Germ sp.
726t

Beschreibung
der Erzbischöflichen
Dom- und Münsterkirche
zu
Freiburg im Breisgau.

Eine
Darstellung der Merkwürdigkeiten
und der Geschichte des Münsters.

Von
Georg Engelberger.

Mit einer Ansicht des Münsters und einem Grundrisse.

Freiburg. 1847.
Verlag von P. W. Lippe.

erm. sp.
126 t

Engelberger, J.

2 Ft

<36600007120011

<36600007120011

Bayer. Staatsbibliothek

Gustav Nilson

DAS MÜNSTER ZU FREIBURG

Verlag von P. W. Lippe.

Beschreibung

der Erzbischöflichen

Dom- und Münsterkirche

zu

Freiburg im Breisgau.

Eine

Darstellung der Merkwürdigkeiten

und der Geschichte des Münsters.

Von

Georg Engelberger.

Mit einer Ansicht des Münsters und einem Grundrisse.

Freiburg. 1847.

Verlag von P. W. Lippe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Bau, der hoch sich auf zum Himmel schwingt,
Die aus dem Stein entsprungene Wunderblume,
Sagt sie dir Nichts!

L. F. Schmitt.

Inhalt.

Seite.
Allgemeiner Eindruck beim Anblick des Freiburger Domes aus der Ferne . . 1
Bezeichnung der verschiedenen Standpunkte zur Beschauung des Domes . . . 2
Das Aeußere in seiner Gesammtheit . . 4
Einzelnheiten des Aeußern, des Thurmes, des Langhauses, des Querbaues und des Chores 6
Das Innere des Domes in seiner Gesammtheit . 9
Das Innere des Thurmes . . . 11
Die äußerste Vorhalle . . . 11
Die innere Vorhalle . . . 11
Emporkirche des St. Michael . . 13
Das hölzerne Eingebäude des Thurmes . 14
Wohnung der Thurmwächter . . 15
Die Glocken 15
Die alten Glocken 16
Die neuen Glocken 18
Die Platte 18
Angaben über die Höhe des Thurmes . 21
Das Innere der Kirche 22
Das Mittelschiff und die Seitenschiffe . 22
Die Altäre des Langhauses und Querbaues 28
Der Querbau 28
Das Chor mit seinen Verzierungen . . 30
Die steinernen Verzierungen des Chores . 30
Die hölzernen Verzierungen des Chores . 33
Der Hochaltar 33

	Seite.
Die Kapellen des Chorumganges . .	40
Die Kapelle des Edeln von Stürzel .	40
Die Universitäts Kapelle . . .	42
Die Kapelle der Edeln von Lichtenfels und Krozingen	46
Die Kavelle der Edeln von Schnewlin oder St. Johann Baptist Kapelle . .	47
Die erste Kaiser-Kapelle . . .	48
Die zweite Kaiser-Kapelle . . .	49
Kapelle des Domprobstes von Böcklin .	49
Die Suther oder Franziskus Salesius Kapelle	51
Die Locherer oder St. Martins Kapelle .	51
Kapelle der Edeln von Blumenegg oder St. Magdalenen Kapelle . . .	52
Die Kapelle der Edeln von Pennehofer .	54
Die Kapelle der Bergleute oder St. Alexander Kapelle	54
Die Glasmalereien alter und neuer Zeit . .	55
Glasmalereien des Langhauses und Querbaues	57
Glasmalereien des Chores . . .	59
Glasmalereien der Chorkapellen . .	61
Geschichte des Münsters	67
Stiftungen des Münsters	77
Schlußwort	79
Erklärung des Grundrisses	81

Allgemeiner Eindruck beim Anblicke des Freiburger Domes aus der Ferne.

Der Fremde, der sich Freiburg, der Hauptstadt des von Vielen das Paradies Deutschlands genannten Breisgaues naht, sehnt sich den weit berühmten Dom dieser so freundlich gelegenen Stadt zu erblicken.

Doch nicht von allen Seiten wird ihm so schnell er es wünschen mag, der Anblick dieses, wegen gänzlicher Vollendung vorzüglichsten Denkmales altdeutscher Baukunst. Denn, kömmt er durchs Höllenthal, so erblickt er bei dem Heraustritte aus dem Himmelreich nur eine, den Schloßberg überragende Thurmspitze, und erst, kurz vor dem Eintritte in die Stadt, stellt seinem Auge in wunderbar leichtem Bau und in seiner ganzen Erhabenheit das Münster sich dar.

Naht der Reisende, von Basel kommend, sich der Hauptstadt des Breisgaues, so hat er schon in der Entfernung von mehr als einer Stunde den hohen Genuß des vollen Anblickes des erzbischöflichen Domes mit seinem erhabenen Thurme.

Naht er der Stadt sich auf dem Wege über den lieblichen Kaiserstuhl, so überblickt er schon von dessen Rebenbegränzten Höhen, in einer Entfernung von mehr als drei Stunden das sich täglich erweiternde Freiburg, in dessen Mitte der herrliche Dombau mit der gothischen Pyramide emporragt.

Von Emmendingen aus ergötzt ihn, sobald er den Bahn-

hof verlassen, der gleiche beseligende Anblick. Nur auf kurze Zeit, beim Einbiegen der Eisenbahn in das Elzthal, entschwindet der prachtvolle Anblick seinen Augen, um bald hierauf dem verlangenden Beschauer, ungestörter sich in seiner vollen Schönheit wieder darzubieten, und — als beflügelte wie ihn, die Sehnsucht, dem Wunderbaue ganz nahe zu seyn — die zauberhafte Lokomative, trägt sie ihn in weniger als einer Viertelstunde Zeit dem großartigen Bahnhofe zu; von wo aus ihm endlich vergönnt ist, in wenigen Minuten die geheimnißvollen Hallen des altehrwürdigen Domes zu betreten.

Man weiß nicht, soll man es bedauern, daß das Freiburger Münster nicht, gleich jenem zu Straßburg nur vom Himmel als Horizont begränzt, einen größern Begriff seiner Höhe erregend, dem Auge sich darbietet; oder soll man sich nicht vielmehr darüber freuen, daß der dunkle Gebirgshintergrund den vollen Genuß des Anschauens des köstlichen Denkmales einer frommen Vergangenheit bis zu dem Augenblicke verschiebt, wo man sich ihm mit sehnsuchtsvollem Innern ganz genaht hat.

Bezeichnung der verschiedenen Standpunkte zur Beschauung des Domes.

Vom Bahnhofe aus führt der nächste und schönste Weg durch die seit Errichtung der Eisenbahn sehr belebte Jesuitengasse — welche mit vielen, zum Theile neu erbauten Häusern geschmückt ist, unter denen das s. g. neue Universitätsgebäude mit der anstoßenden Jesuitenkirche und das Gebäude der Universitätsbibliothek merkwürdig sind — zum Münster, nachdem man zuvor an dem gleichfalls in gothischem Style erbauten Bertholdsbrunnen angelangt, sich links gewendet, eine kurze Strecke die weite freundliche Kaiserstraße durchschnitten hat.

Ungefähr in der Mitte dieser schönen Hauptstraße der Stadt ist die rechte Häuserreihe durchschnitten, und es bildet sich aus diesem Durchschnitte die mit dem Museumsgebäude geschmückte Münstergasse.

Vom sogenannten Gäßischen Brunnen aus, welcher noch in der Hauptstraße dem Portale des Münsters gegenüber in einer Entfernung von ungefähr 150 Schritten liegt, hat man seit Wegräumung der Luckstühle (Arkaden mit gothischen Bogen) einen freien, ziemlich geräumigen Durchblick nach der Façade des Thurmes; und obgleich man demselben zu nahe steht, so gewährt doch diese erste Anschauung dem sinnigen Beschauer einen unbeschreiblich erhebenden Eindruck, den selbst die drei geschmackwidrigen Säulen welchen man als Denkmäler frommen Gedächtnisses eine passendere Stelle wünschen möchte, im Anfange nicht zu stören vermögen.

In stiller Nacht, vom Vollmondscheine beleuchtet und betrachtet vom Schlosserischen Gäßchen, oberhalb des Kaufhauses, nimmt sich der ganze Dom wohl am vortheilhaftesten aus. Man hat Chor, Querbau und des Langhauses südliche am reichsten verzierte Seite im Auge; und der Thurm von der Grundfläche bis zur Spitze des Sternes erhebt sich, wie aus einem Gusse, majestätisch zum Himmel. Ziehen, gleich Schäfchen, warme Sommerwolken unter der Mondscheibe vorüber, so beleuchten geisterhafte Schlaglichter den ganzen Wunderbau; und die wechselnden Töne des Luftzuges, welche sich in dem philigranartig durchbrochenen Gesteine bilden, lauten wie Geisterstimmen der Vergangenheit, und sprechen in die Seele des begeisterten Beschauers von der Andacht der Altvordern, und dem frommen Eifer, durch den sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein Riesenwerk vollendet, dessen Schöpfung der Geist der heutigen Zeit, in welchem bei seiner industriellen Richtung, der, ganze Völker beseligende Sinn für das Heilige untergegangen ist, nicht mehr gewachsen wäre.

Ein Gewitterguß dagegen schmückt das ganze Gebäude mit einer lieblichen Nettigkeit; und aus tausenden der verschiedenartigsten Gestaltungen strömt das krystallklare Wasser zur durstenden Erde nieder; wo uns dann der Dom das reizendste Wasserkunstwerk zeigt, von der Natur und der Kunst im schönen Vereine gebildet.

Wenn man vom Schwabenthore nach dem Karlsplatze, längs dem Schloßberge, oder denselben Weg zurückgeht, und in der Mitte dieses Weges sich nach dem Münster wendet, so giebt dasselbe ein ganz neues Bild. Chor, Querbau und Langhaus sind skorziert, und der Thurm mit seiner reizend durchbrochenen, leichten Pyramide, rechts und links die beiden kleinen Thürme, gleich hoffnungsvollen Söhnen an seiner Seite habend, scheint bis in den Himmel zu ragen.

Doch wollte ich alle Standpunkte bezeichnen, von denen aus sowohl Dom, als Thurm den Anblick eines neuen Bildes bieten, so müßte ich über diesen Abschnitt des Büchleins ein ganzes Buch schreiben; deßhalb begnüge ich mich nur noch auf die Ansicht vom Jägerhause, dem Lorettoberge und den Ruhebänken des Stephanien-Weges aus aufmerksam zu machen; und jeder Beschauer wird mit mir der Ueberzeugung werden, daß von diesen Standpunkten aus Landschaften aufgenommen werden könnten, denen unsere herrliche Sommermorgen- und Abende italische Farbentöne verleihen, und deren hervorragendster Reiz immer wieder unser prachtvolles Münster mit seinem erhabenen Thurme in wechselnden Bildern nach dem Wechsel der Standpunkte seyn wird.

Das Aeußere in seiner Gesammtheit.

Die meisten Dome Deutschlands stehen auf Plätzen, welche einem vortheilhaften Eindrucke des Anblickes ihrer Erhabenheit nachtheilig sind. Hievon macht der Freiburger

Dom besonders seit der Erweiterung der Münstergasse und der Hinwegräumung des sogenannten Kornschöpfle ꝛc. eine glückliche Ausnahme.

Der Platz des Domes ist ziemlich geräumig; die denselben umgebenden Häuser, wenn gleich nicht alle groß bieten ein reinliches Ansehen

Das Kapferische Haus, welches mit seiner schmalen Fronte dem Münster gegenüber steht, und mit dem Museumsgebäude scheinbar nur einen Pallast ausmacht, der die ganze linke Seite der Münstergasse bildet, gehört nebst der erzbischöflichen Wohnung, dem Kaufhause, dem Hause der Gebrüder Stutz, einem frühern, selbst geschaffenen Besitzthume des längst verstorbenen sehr geschätzten Architekten, Bildhauers und Malers Wenzinger zu den ausgezeichnetsten Gebäuden des Münsterplatzes.

Diesem Platze gereicht ein in jüngster Zeit von Steinmetzmeister Widmann sehr kunstreich gearbeiteter Springbrunnen, gothischen Styles, aus dessen 16 Röhren bei festlichen Anlässen, gewöhnlich aber nur aus 4 Röhren herrlich labendes Trinkwasser fließt, zu besonderer Zierde.

Die Kosten dieses schönen Kunstwerkes sind großentheils durch freiwillige Beiträge der Häusereigenthümer des Münsterplatzes aufgebracht worden, wodurch dieselben einen lobenswerthen Eifer für die Verschönerung ihrer Vaterstadt kund gegeben haben.

Das Münster steht, der Länge des Platzes nach vom Thurme aus, in schiefer, nach Osten gewendeter Richtung, und bietet, von der Ecke der Schmidtischen Hofapotheke aus betrachtet, den beinahe vollen Anblick seiner ganzen Größe.

Diesen Standpunkt scheinen auch die meisten Künstler zur Darstellung des Münsters gewählt zu haben.

Einzelheiten des Aeußern, des Thurmes, des Langhauses, des Querbaues und des Chores.

Vom gedachten Standpunkte aus erblickt man, freilich dem Gebäude für einen ganz vortheilhaften Anblick des Thurmes zu nahe gerückt, denselben in seiner ganzen Höhe von der Grundfläche bis zum hellglänzenden Sterne.

Der Thurm erscheint hier in drei Hauptstockwerke getheilt; nämlich von der Grundfläche bis zur untern Gallerie, von dieser bis zur obern Gallerie, von letzterer bis zum Sterne. Dieser letzte Theil enthält die gelungenste Pyramide gothischer Baukunst.

Das untere Stockwerk ist wieder in drei Theile unterabgetheilt; deren erster den offenen Eingang bildet, über welchen der andere mit dem großen Fenster des St. Michaels steht; oberhalb dieses zweiten Theiles ist als dritter die Stadt- oder Thurmuhr angebracht.

Das mittlere Drittheil des Thurmes enthält wieder drei Theile; namlich den Raum von der untern Gallerie bis zur Thurmwächter-Wohnung; diese und oberhalb derselben die Hallfenster des Glockenhauses bilden die zweite Unterabtheilung; die dritte endlich wird von den unverglasten Bogenfenstern der Plattform gebildet. Schon gleich Anfangs des mittleren Stockwerkes, nämlich da, wo die untere Gallerie den Thurm umgiebt, verwandelt sich das bisherige Viereck des Thurmes in ein Achteck, von welchem drei Seitenflächen mit ihren Fensterbogen, oberhalb der vordern Hallfenster des Glockenhauses, Fronte in gleicher Linie mit der äußersten Vorhalle machen.

Die unverglasten Fensterbogen der Plattform überragen mit ihren schön verzierten Ausspitzungen die obere Gallerie und erreichen fast die zweite Rosenreihe der Pyramide.

Die gleichfalls achteckige Pyramide hat keine eigentlichen Abtheilungen, sondern man sieht schon von Außen, daß dieselbe ohne alle weitern Bodenlagen kühn zum Himmel strebt.

Das untere Stockwerk des Thurmes ist von der Grundfläche bis beinahe unter die untere Gallerie von vier Strebepfeilern gestützt, welche siebenmal abgesetzt und bei jedem Absatze in ihrer Tiefe um ein Bedeutendes verringert sind. Die beiden untersten senkrechten Flächen dieser Strebepfeiler sind mit Statuen von Heiligen, die auf gothischen Fußgestellen ruhen und von gothischen Thürmchen überdacht sind, geziert. Auf den zweiten und fünften Absätzen dieser Strebepfeiler stehen, von vier Säulen, mit thurmartiger Ueberdachung gebildete Kapellchen, deren jedes einen Heiligen beherbergt. Mit gleichen Verzierungen sind der südliche und nördliche Strebepfeiler auf dem zweiten und fünften Absatze geschmückt.

An die südliche und nördliche Seitenwand des untern Stockwerkes des Thurmes, bald hinter deren Strebepfeilern schließen sich die bedeutend herausragenden Wände der beiden Seitenschiffe des Münsters an. Diese nach Westen gerichteten Wände sind mit großen Fenstern, welche vortreffliche Glasmalereien in Rosenform zieren, versehen.

Von diesen Wänden aus werden, sowohl auf der südlichen als nördlichen Seite des ganzen Gebäudes die Wände desselben aus Strebepfeilern, und zwischen dieselben eingesetzte Fensterbogen gebildet. Solcher Strebepfeiler sind es auf jeder Seite bis zum Querbau sechs.

Von einer der Thüren bis zur Entgegengesetzten des Querbaues stehen, die westlichen Fenster des Langhauses eingerechnet 14, im Chorumgange 28, also im ganzen untern Theile der Kirche 42 große Fensterbogen.

Der höher aufreichende Theil des Mittelschiffes hat 12 und das Chor 13 gothische Fensterbogen.

Die Strebepfeiler des Langhauses, und Chores tragen kühn gesprengte Bogen, welche nach unten durch eine Gallerie verbunden sind, und sich an das obere Ende des Langhauses und Chores anlehnen.

Unter diesen Bogen läuft die Verdachung der Seiten-

schiffe und des Chorumganges, welche Verdachung von diesen Bogen gedeckt ist. Die Bogen selbst sind an ihren obern Enden wieder durch eine Gallerie verbunden, in welche das Dach des Langhauses und des Chores eingesenkt sind.

Die Oberflächen der Bogen sind, Jede anders verziert, sowie auch jede Gallerie-Abtheilung eine anders durchbrochene Brustung zur Schau bietet.

Am reichsten verziert ist die südliche Seite des Langhauses und Chores; indem jeder Strebepfeiler eine aus Säulen gebildete Doppelkapelle mit gothischen Thurmdächern und mit zwei aus Stein gehauenen heiligen Bildern trägt, unter deren Füßen, zum Theil fabelhafte Thiere als Regenableiter angebracht sind.

In den Seitenwänden des Langhauses, in Mitte derselben sind reich verkleidete Thürgestelle, mit schön gezierten Spitzbögen; eben solche in den Seitenwänden des Querbaues.

Die südliche Wandfläche des Querbaues ist, im Widerspruche mit dem ganzen übrigen Baustyle, durch eine italienische Arkade, auf deren Seitenkapitälern eine Gallerie läuft, verunstaltet. Im südlichen Gibel der Mauer des Querbaues ist eine großartige Sonnenuhr angebracht.

Die nördliche Seite des Querbaues wird durch eine flache mit einer gothischen Thüre versehene Wand gebildet; diese Wand reicht bis in die Spitze des Daches des Querbaues, und trägt oberhalb der Thüre drei Fenster, und oberhalb dieser ein viertes Rundfenster und noch höher oben eine kleine Lichtöffnung; sämmtliche mit Glasscheiben verziert.

Zwischen dem Querbau und dem Chor, mehr dem Erstern angehörend, stehen die beiden Hahnenthürme; deren jeder einzeln mancher Kirche zum Schmucke dienen könnte.

In den Chorumgang tritt man, sowohl von der südlichen als von der nördlichen Seite durch Thüren mit gothischen, reich verzierten, auf Säulen ruhenden Gibeldächern.

Der Chorumgang hat 28 Fenster mit gothischen Spitzbögen, welche größtentheils noch mit Glasmalereien alter Zeit versehen sind.

Die äußern Seitenwände des Chores selbst, welche bedeutend über den Chorumgang hervorragen, haben in diesen Hervorragungen 13 solcher größern Fenstern.

Ehemals stand zwischen dem dritten und vierten Strebepfeiler des Langhauses auf der nördlichen Seite eine nach der Außenseite des Gebäudes geöffnete Kapelle; den heiligen Oelberg enthaltend. Diese Kapelle ist nun aber nach Außen geschlossen; durch mit schönen Glasmalereien geschmückte Fenster; und dient als Gruft der von Tennenbach, einem ehemaligen Bernhardiner-Kloster, hieher übergesetzten Gebeine der Markgrafen von Baden-Hochberg.

An der südlichen Seite zwischen Thurm und Langhaus ist die Wendeltreppe, auf welcher man in den mittleren Theil des untern Stockwerkes gelangt, doch wenig bemerkbar und dem Eindruck des Ganzen unbeschadet angebracht, da diese Treppe ein in die Wand zum Theile eingesenktes Thürmchen, mit gothischen Lichtern bildet.

Ein ganz gleiches Thürmchen führt auf der nördlichen Seite auf die Kapelle St. Michael; und von der nämlichen Seite aus gelangt man auf einer, aus gothischen, mit Eisenstäben vergitterten Spitzbogen gebildeten Treppe, einer Fortsetzung der Untern, sowohl auf den untern Gang, die Plattform, als auch auf die an die Pyramide angrenzende Gallerie.

Das Innere des Domes in seiner Gesammtheit.

Der Wanderer betritt nun mit, durch die Schönheit des Aeußern des Domes, begeisterter Seele dessen Inneres; und beim ersten Eintreten überläßt er sich, die reichen Einzelnheiten wenig beachtend, den Empfindungen, welche der Totaleindruck ihm gewährt.

Ich habe viele Dome gesehen, den Wiener, Straßburger, Speirer, Ulmer, Basler ꝛc., die Tempel von St. Blasien und Salem, aber nirgends ergriff mich jenes demuthsvolle, und doch wieder so erhebende Andachtsgefühl, von welchem mein Gemüth bei dem jedesmaligen Eintritte in unsern Dom durchdrungen wird, in so hohem Grade.

Schon im einfachsten, schmucklosesten Tempel ist es für ein christliches, der Erhebung zu Gott bedürftiges Herz, ein zu wahrer Andacht begeisternder Augenblick, sich in Mitte Betender zu befinden; wenn aber alle diese Betenden durch die Einflüsse des heiligen Genusses der edelsten Künste erwärmt, in stiller Demuth dem hoch über sie waltenden Gotte Alles vertrauen, was ihr Herz freudig oder schmerzlich bewegt; in solchen erhabenen Augenblicken muß die Seele des Sünders sich reinigen, und mit dem Gedanken sich erfüllen: fortan einen Weg zu wandeln, der jenem Gotte wohlgefällig seyn muß, dem das religiöse Gefühl unserer thatkräftigen Väter, schon vor bald tausend Jahren solch herrliche Orte der tiefsten Verehrung und Anbetung erbaute.

Haben diese so süßen als heftigen Gefühle der Andacht sich nach und nach gemildert, und haben sie dem künstlerischen Beschauungssinne des Wanderers Platz gemacht, so ergreift ihn beim Anblicke dieser so kühn und doch so leicht gesprengten Bogen; dieser so massenhaften und durch ihre faszesartige Bildung doch so gefällig erscheinenden Säulenbüschel; dieser himmelhohen Gewölbe, und der beiden, feierlichernsten Seitenhallen, die Empfindung des Erstaunens; und es drängt sich ihm die Frage auf: Ist es möglich, daß Menschenhände dieses Alles geschaffen, und daß der emsigste Fleiß und die reichsten Mittel sich an diesem Baue nicht erschöpft haben?

Die später folgende Geschichte des Münsters wird zeigen, wie die Vollendung des mit heiligem Eifer Begonnenen dem frommen und beharrlichen Sinne der Fürsten und der Bewohner Freiburgs möglich geworden.

Das Innere des Thurmes.

Der sinnige Beschauer, wenn der beseligende Genuß des Totaleindruckes des Innern der Kirche dem Verlangen ihre einzelnen Schönheiten kennen zu lernen Platz gemacht hat, thut wohl am Besten aus dem Innern der Kirche in die äußerste Vorhalle zu treten, und von dort aus sich Eines nach dem Andern zu betrachten.

Die äußerste Vorhalle.

Diese äußerste Vorhalle (G. R. A) wird von den beiden äußersten nach Westen gewendeten Strebepfeilern, und durch das in die Dicke der äußeren Hauptwand des Thurmes, seiner ganzen Breite nach bis an die Wände der Strebepfeiler in Form einer gothischen Säulenreihe eingesenkte spitzbogenförmige Eingangsthor zur zweiten Vorhalle, gebildet.

Diese äußerste Vorhalle ist in ihrer Giebelverdachung, welche über dem Portalbogen heraufsteigt mit einer gewölbten runden Vertiefung mit Hochbildern versehen, welche Maria und ihren Sohn mit zwei Reihen Engeln über sich darstellen.

Zu beiden Seiten dieser Nische sind einerseits zwei Engel, andererseits zwei gekrönte Frauen angebracht.

Das Bild Mariä steht mit vollem Rechte schon über der äußersten Pforte des Tempels; denn derselbe ist der Mutter des Herrn geweiht, und trägt seit seinem Bestehen den schönen Namen: „Unserer lieben Frauen Bau".

Diese erste Vorhalle kann durch ein geschmackvoll, im gothischen Style gearbeitetes Gitter geschlossen werden.

Die innere Vorhalle.

Durch dieses Gitterthor betritt man die mit außeror-

dentlichem Reichthume der Phantasie verzierte zweite Vorhalle (G. R. B.)

Die Hauptzierde dieser, mehr als jeder einzelne Theil der Kirche verzierten Vorhalle besteht aus einer an allen Wandtheilen fortlaufenden Reihe von Bogenstellungen, worüber sich Statuen erheben. Es sind 24 solche Bogen; 10 auf jeder Seite und 2 auf jeder der schmalen westlichen Seiten neben dem vordern Portale.

Der Seitenreihe dieser zweiten Vorhalle dienen drei steinerne Bankreihen — wahrscheinlich ehemals der Aufenthaltsort der Kirchenstrafen Abbüßenden — zur Unterlage. Von diesen Bänken aus erheben sich die schön gearbeiteten Säulenkapellen, und über den letztern erheben sich 24 Statuen, welche mit ebenso vielen gothischen Thurmdächern verziert sind.

Diese Bogenstellungen waren auf ihren innern Wänden mit Malerei verziert; aber, wo man noch vor 20 Jahren Einzelnes der Gemälde wahrnehmen konnte, sieht man heute nur noch einzelne Farben.

Sehr zu bedauern ist es, daß die Statuen und die unter denselben vorragenden zum Theil fabelhaften Thiergestalten, sowie auch die reichen Figuren über dem Hauptportal, welche Kleider mit edlem Faltenwurfe und bedeutsame Gesichter tragen, abentheuerlich bemalt und vergoldet sind.

Unter den Figuren bemerkt man die fünf schlafenden Jungfrauen, mit umgekehrten Lampen und entsprechendem Ausdrucke; neben denselben die sieben freien Künste mit ihren Sinnbildern; die heilige Margaretha und die heilige Katharina.

Auf der entgegengesetzten Seite sieht man den Bräutigam mit den fünf wachenden Jungfrauen, die ihre Lampen hoch empor heben, und deren Züge ihre Freude lebhaft aussprechen; diesen zunächst hält Magdalena die Alabasterbüchse in der Hand; und Abraham hebt das Schwerdt, mit

welchem er seinen knienden Sohn zu opfern bereit ist. Neben ihm steht Johannes der Täufer auf das, in seiner Rechten getragene Lamm hinweisend. Maria Jakobä, der Hohepriester Aron mit Rauchpfanne und Gesetzbuch; ein Engel mit einem Spruchbande und sogar personifizirte Laster nach ihren Umschriften — **Voluptus** und **Calumnia** — bilden die Fortsetzung.

Auf den Seiten des vordern Einganges, dem Eintretenden zugewendet steht auf jeder ein kleiner Engel, deren einer ein Spruchband mit der Aufschrift: **Vigilate et Orate**, der Andere: **Nolite exire** — halten. Gleich dem ganzen untern Theile des Thurmes zeichnet sich das Kreuzgewölbe der Vorhalle durch seine Einfachheit aus; denn nur vier Spitzstäbe, die einzelnen vier Ecken der Halle bekleidend ziehen gurtenartig bis zu seinem Anfange hinauf, wo sie dann abgeschnitten, und mit kleinen heiligen Bildern besetzt sind.

In der Mitte des Gewölbes, 42 Fuß hoch befindet sich eine beträchtliche runde Oeffnung, die in Verbindung mit den Oeffnungen der obern Thurmtheile den Zweck hat, Baumaterialien, auch Speisen für die Wächter aufwärts zu schaffen.

Emporkirche des St. Michael.

Zur Emporkirche des St. Michael, welche früher einen Altar dem Heiligen dieses Names geweiht, enthielt, kann man auf beiden Seiten in den thurmartigen Wendeltreppen aufsteigen; gewöhnlich doch wird nur die dem Haupteingange in die Kirche links gelegene Treppe zu diesem Zweke benützt.

Diese Emporkirche faßt den ganzen inneren Raum des zweiten Stockwerkes des Thurmes in sich, und hat eine Höhe von 42 Fuß.

Das einfache Kreuzgewölbe, St. Michael gleicht jenem

der Vorhalle, nur mit dem Unterschiede, daß von seinem mittleren Schlußsteine, durch welchen die Oeffnung des Portalgewölbes weiter zieht, 4 Gurten nach den Ecken auslaufen.

Der St. Michael ist, seiner ganzen Höhe und Breite nach gegen die Kirche hin offen, und mit einer schönen Gallerie verziert. In Mitte des Fußbodens desselben mündet die Oeffnung des Portalgewölbes aus, welche mit einer steinernen Brustung umgeben ist. In seiner Rückseite ist ein dreitheiliges hohes Bogenfenster, gothisch und mit Glasmalereien, nämlich dem badischen Wappen verziert, angebracht. Vom Innern der Kirche aus gesehen erscheint dieses Bogenfenster nicht zu klein; dagegen wird dasselbe von Außen angeschaut, als mit der Größe des Hauptportales nicht übereinstimmend, von Manchen getadelt.

Diese bedenken jedoch nicht die Schwierigkeit, die der einmal gefaßte Plan, den Thurm durch seine Anreihung an die schmale Seite des Mittelschiffes mit der ganzen Kirche simetrisch zu verbinden, und durch ihn den Haupteingang statt finden zu lassen, für ein größeres Fenster hätte darbieten müssen.

Ein gegründeterer Tadel ist es wohl, daß die große, an die linke Seitenwand des Hauptschiffes, gleich einem Wandkäfig befestigte Orgel nicht auf dem St. Michael aufgestellt wurde; von wo aus der Anblick zur Verschönerung des Tempels Vieles beitragen und die Wirkung ihrer mächtigen Töne weit größer gemacht haben würde.

Das hölzerne Eingebäude des Thurmes.

Wenn man vom St. Michael aus, wohin man über 69 Stufen gelangt, noch weitere 80 Stufen emporsteigt, so ist man auf das Gewölbe der Emporkirche des St Michael gekommen. Oberhalb desselben erblickt man den Rost des Glockenstuhles welcher aus ungeheuren Fohrenstämmen zusammen gefügt und dessen ganzes Gerüste zu einer bewunderungswürdigen Höhe, frei und leicht emporgehoben ist.

In einer geräumigen Kammer dieses hölzernen Gebälkes befindet sich die große Stadt- und Thurmuhr; deren nothwendiger Umgestaltung im Augenblicke nur noch der Mangel an hiezu geeignetem Fonds im Wege zu stehen scheint.

Wohnung der Thurmwächter.

Im Innern des Thurmes gewahrt man die Umwandlung des Viereckes in ein Achteck nicht bis oberhalb der Wohnung des Thurmwächters und des Platzes der Glocken, da wo die Plattform anfängt. Die erstere ist an der Vorderseite, gegen Abend angebracht, und füllt nur einen kleinen Theil des innern Thurmraumes aus. Wegen des vielen hier angebrachten Gebälkes und andern Holzwerkes dürfen die Wächter, deren bei Nachtzeit zwei, den Tag über aber nur einer gegenwärtig seyn müssen, weder Feuer noch Licht unterhalten; sondern müssen zur Winterzeit sich nur durch Pelzwerk gegen die Kälte schützen.

Dem Thurmwächter-Stübchen gegenüber wird in einem kupfernen Becken, von 9 Saum Gehalt, das Regenwasser zu dem Zwecke gesammelt, um sich desselben, so wie auch einer hier aufbewahrten Handfeuerspritze, bei etwaiger Feuersgefahr zu bedienen.

In den vier Seiten des Thurmes sind kleine Fensterchen angebracht, von welchen aus, dem vom Schwindel freien Beschauer sich ein reizender Durchblick nach allen vier Weltgegenden darbietet; und welche noch den weitern Zweck haben, der, von Viertelstunde zu Viertelstunde anzustellenden Beobachtung der Thurmwächter, wegen etwaiger Feuersgefahr, als Beobachtungspunkte zu dienen. In der Stadt oder Umgegend ausgebrochenes Feuer wird von den Thurmwächtern durch Anschlagen an die Sturmglocke und durch ein Sprachrohr angekündiget.

Die Glocken.

Auf zwei kleinen hölzernen Treppen gelangt man in den

Glockenraum, welcher durch einen früher nicht vorhanden gewesenen Bretterboden von der Wohnung des Thurmwächters und deren Umgebungen geschieden ist.

Dieser Raum ist trefflich ausgeführt und so weit möglich sinnreich benützt.

Die alten Glocken.

Die älteste derselben im Jahr 1258 gegossen, wiegt 100 Zentner, und deren Schwängel 400 Pfund; sie mißt 5 Fuß Höhe und hat 4 Fuß 4 Zoll im Durchmesser. Sie trägt die lateinische Umschrift:

Anno Domini MCCLVIII. XV. Klas. Augusti structa est campana. O rex glorie. Veni cum pace. Me resonante pia populo succurre Maria.

Dieser Glocke zunächst, aber etwas höher, hängt die Scheideglocke, welche der Stadt den Tod eines ihrer Bewohner verkündet; sie trägt das Wappen der Familie von Sickingen, mit der Umschrift:

Hans Friedrich Weitnauer hat mich gegossen.
Aus dem Feuer bin ich geflossen in Basel 1735.

In früherer Zeit diente die Vigil- oder Bruderschaftsglocke als Scheideglocke.

Rechts von Letzterer hing in der vierten Reihe die Predigtglocke, welche die Zweitgrößte ist, 36 Zentner wiegt und die Umschrift hat:

Anno Domini MCCLXXXI VIII. Kal. Apr. Ave Maria gra. O Rex glorie. Rex Xpe. Veni cum pace. Amen.

Wahrscheinlich diente diese Glocke früher als Thorglocke, und wird gegenwärtig noch, zwar umgegossen, Abends 9 und 10¾ Uhr als Ruheglocke geläutet. An dieser Glocke werden auch von den Wächtern während des Tages die Stunden und des Nachts die Viertelstunden nachgeschlagen.

Dieser zunächst, im Rücken derselben, hängt die Drittgrößte, die Betzeitglocke, auf deren Rande als Umschrift steht:

Anno domini MCCC. O Rex glorie. Rex Xpe. Veni cum pace.

In der Mitte über diesen Beiden hängt das hell und rein klingende Vesperglöcklein, und trägt auf der einen Seite die sehr passende Inschrift:

Venite exultemus Domino, et jubilemus Deo salutari nostro.

Auf der andern Seite steht eingegossen:

Hans Ulrich Binzlin zuo Brisach goss mich. Anno Dni 1606.

Das Achteglöcklein hängt links der großen Glocke, in der engen Reihe, und wird des Abends 8 Uhr eine Viertelstunde lang geläutet; es soll ehemals auch die Rathsherren zusammen gerufen haben, weshalb es den Namen Rathsglöcklein führte. Inschrift trägt es keine; statt derselben ist oberhalb des Glöckleins in dem Glockenstuhle das Stadtwappen mit der Jahrszahl 1770 angebracht.

Hinter diesem hängt die Salveglocke, ohne Umschrift, mit welcher das im Jahr 1481 von dem Schererknechte Ulrich Spir gestiftete tägliche Abendgebet: **Salve Regina** — eingeläutet wird.

Die Zinsglocke, deren Klang wenigen erwünscht seyn mag, und welche von Martini bis Weihnachten zur Eintreibung der städtischen Zinse, wöchentlich zweimal, geläutet wurde, hing in der ersten Reihe; dieß ist die neueste der alten Glocken, und hatte die Umschrift:

Sebastian Bayer in Freiburg hat mich gegossen anno 1773, durch das Feuer bin ich geflossen. Sub Thesaurariis: H. H. Frantz Xav. Klump Burgermeister, Franz Simon Kupferschmidt Schulth.,

Joan. Nep. Fidel Umber J. U. D. Canzleiverwalter, Joan. Georg Fischer dep. Rat, Ferdinand Bannwart J. U. L. dep. Rat, Ignatz Ant. Weiss Praesent. et Fabr. Procurator.

Die schon erwähnte Vigil- oder Bruderschaftsglocke hängt hinter dieser und scheint nach dem Inhalte ihrer Umschrift zu urtheilen früher einen andern Zweck gehabt zu haben.

Diese Umschrift lautet:

Selig sind, die das Wort Gottes hören, und dasselbe behalten. MDLXX.

Die neuen Glocken.

Die eben aufgezählten Glocken sind alle mit Ausnahme der großen Glocke, der Zinsglocke, des Achteglöckchen, auch Silberglöcklein genannt, im Jahr 1811 durch den Glockengießer Rosenlächler in Konstanz umgegossen worden, und haben folgende Tonarten:

Zum großen Festgeläute: **B. F. D. B. F. D. B.**;
zum mittlern Festgeläute: **D. A. F. D.**;
an gewöhnlichen Sonntagen: **C. A. F.**

Sämmtliche Glocken wiegen, Joch und Kiel 2c. abgerechnet, 255 Zentner 71¾ Pfund.

Die Platte.

Auf einer Wendeltreppe, welche außen am Thurme durch enge gothische Bogenstellungen mit eisernen Stangen sicher gemacht, auf 56 Stufen aufwärts führt, tritt man am Ende derselben durch eine gothisches Thürgestelle auf die Plattform.

Der Eindruck den dieses bis in die Spitze des Thurmes reichende Gewölbe verursacht, ist unbeschreiblich.

Acht kolosale Fensterräume öffnen hier die Wände des völlig ausgebildeten Achtecks. Auf den schmalen Pfeilern dieser Bogen ruht kühn die hochgethürmte gleichfalls acht-

eckige, zierlich durchbrochene Pyramide. Dieser Raum ist wahrhaft ein Tempel Gottes; die wundervolle Kunst seiner Wände und seiner Ausspitzung setzen in ein Erstaunen, welches durch den freien Blick nach dem Himmel und der entzückenden Ferne noch erhöht wird.

An einem der hohen Fensterbogen der Platte, und einem besondern Gerüste hängt die Stundenglocke. Sie trägt die Umschrift:

Wer mich lob und mich beschou, den behoit unser Frau. Diese Glock ward gemacht, do man zalt von Gottes Geburt drüzehn hundert und darnoch in dem drü und sechzigsten.

Dieser Glocke gegenüber liest man, an einem Pfeiler, auf einer kleinen Tafel folgende Inschrift:

Anno 1773 ist gegenwärtige Platten durch Friedrich Ferdinand Madame ledigen Stands unter Procuratore fabricae R. D. Franc. Jos. Roos ganz neu gemacht, und sind dabey 67 Zentner Zinn und Bley verarbeitet worden.

Wenn man auf derselben Treppe noch weitere 70 Stufen hinaufsteigt, gelangt man auf die obere Gallerie. Ein hohes Geländer, auf welchem 8 Spitzsäulen aufgestellt sind, verwahrt die Gallerie nach Außen; weßhalb man sich dem Genusse der freien Aussicht nach allen Seiten sorglos überlassen kann.

Unmittelbar, unter sich, sieht man die freundliche Stadt mit der an derselben vorüberrauschenden wilden Dreisam; viele, zum Theil schöne Gärten umschließen in einem Halbkreise die Stadt; weiter hinaus wechseln Wiesen, Felder und Waldungen; auf- und abwärts des Landes erblickt man eine Menge schöner Dörfer; westlich den Kaiserstuhl und den Rhein, der sich gleichsam wie ein Silberrahmen um das herrliche Gemälde zieht; und hinter dem Rheine und Kai-

serstuhle ragen die schwächer bezeichneten Gebirge des Elsaßes hervor. Rückwärts gewendet erblickt man den Schloßberg mit seinen Rebgeländen und mit den, gegenwärtig meist in schöne Anlagen umgewandelten Trümmern der gebrochenen Festung.

In derselben Richtung etwas weiter hinaus, erblickt man auf einem mittelhohen Hügel gelegen, als noch einzigen Ueberrest den einsamen Wartthurm des einst prachtvollen Stammschlosses der Edeln Zähringer.

Von der obersten Gallerie führt keine Treppe bis zur Spitze der Pyramide, sondern dieselbe kann nur von geübten Steinmetzen erklommen werden, und nur den, bei der Münsterhütte angestellten Arbeitern ist dieses Wagestück erlaubt.

Der äußere Umfang der Pyramide mißt an ihrem Fuße 120 Schuhe. Die weitgeöffneten Rosen derselben ergötzen durch die Mannigfaltigkeit und den gefälligsten Wechsel ihrer Bearbeitung. In der Nähe dieser Rosen scheint deren Bearbeitung roh; man darf aber diese Rohheit durchaus nicht als einen Mangel der Geschicklichkeit und Bildung der Steinmetze ansehen, sondern dieselbe ist vielmehr glückliche Berechnung, indem sie die Darstellung der fernen Thurmhöhe mit dem Ganzen in schönerem Einklange erscheinen läßt.

Nach der Versicherung der Werkleute soll sich unter dem metallenen Knopfe des Thurmes ein großes altes Hirschgeweih, von der Zeit mürbe gemacht, vorfinden. Einige wollen hierin eine Bezeichnung der einst hier gewesenen Wildniß erblicken. Richtiger aber dürfte die Auslegung seyn, daß dasselbe ein Denkmal der Grafen von Urach (von welchen aus weiblicher Seite die nachmaligen Grafen von Freiburg abstammten) als Vollender des Münsterbaues, darstelle; da nach der Behauptung Sachs das Jägerhorn und die Hirschgeweihe in dem herzoglich, nun königlich würtembergischen Wappen deßhalb vorkommen, weil das Geschlecht der Würtemberger von einer Seitenlinie der Grafen von Urach und Freiburg entsprossen seyn soll.

Nach einer handschriftlichen Chronik des schon längst dahier aufgehobenen St. Klara Klosters soll sich an dem Knopfe des Thurmes nachfolgende Aufschrift vorfinden:

„Anno 1571 hat der Sester Roggen 12 Schilling golten. Ist für ein groß Wunder hier zu Freiburg uff den Münsterthurm-Knopf geschrieben worden".

Angaben über die Höhe des Thurmes.

Die Höhe des Thurmes ist auf verschiedene Weise bestimmt worden.

Nach der Stufenzahl, wo also die Pyramidenhöhe ganz außer Rechnung gelassen ist, beträgt diese Höhe 340 Stufen.

Es sind nämlich von der Erde bis zur Wächterwohnung 214; von da bis zur Platte 56; von der Platte bis zur obersten Gallerie 70, somit im Ganzen 340 Stufen.

Eine Beschreibung des Elsaßes und des Breisgaues, gezogen aus J. Bapt. Melecii, durch Marianum Ursenson. Straßburg 1679 sagt:

„Der Stephansthurm zu Wien ist nicht höher denn 486, der zu Antorff (Antwerpen) 461, der zu Freiburg 513, der zu Thann unter 416, der zu Straßburg 547 Schuhe; soll auch nebst dem hohen Landshuter alle Gipfel der Thürme in Europa überreichen".

Die neuern Angaben von Professor Wucherer und Bauinspektor Rieder, mittelst der sorgfältigsten trigonometrischen Vermessungen der Höhe des Thurmes angestellt, stimmen beinahe völlig überein, und geben diese Höhe auf 366 Wiener-Fuß oder 356 Pariser-Fuß an.

Bei den architektonischen wie malerischen Ansichten des Münsters sind diese Höhenmaße zu Grunde gelegt.

Das Innere der Kirche.

Das Mittelschiff und die Seitenschiffe.

Das Langhaus wird durch das Mittelschiff (G. R. C) und zwei Seitenschiffe (G. R. D) gebildet; die Gewölbe des Mittelschiffes und der Seitenschiffe werden von freistehenden 16theiligen Pfeilern getragen, welche die Form von Säulenbüscheln haben. Zwei dieser Wandpfeiler gehören noch den östlichen Thurmmauren an, und hinter dense ben in den westlichen Wänden der Seitenschiffe sind die Thüren der Wendeltreppen des St. Michaels und des Thurmes angebracht (G. R. a).

Die einzelnen Säulen dieser Pfeiler sind mit Kapitälern verziert, verlängern sich in die Höhe und bilden so die Gurten der Gewölbe sowohl des Mittelschiffes als der Seitenschiffe. Bei den Pfeilern, die nach dem Mittelschiff gewende stehen, sind die Kapitäler höher oben angebracht als bei denen der Seitenschiffe.

An jedem dieser einzelnen Pfeiler ist das Bild eines Heiligen, aus Stein gemeiselt, und immer zwischen zwei solchen Pfeilern, welche durch Gallerien verbunden sind, sind da, wo die äußere Verdachung der Seitenschiffe nach oben endet, große gothische Fenster angebracht.

Auf der rechten Seite, vom Haupteingange her steht an dem vierten Pfeiler die Kanzel (G. R. b).

Auf der entgegengesetzten Seite hängt an der Wand die große Orgel (G. R. c), deren Fußboden gleich einer Wanduhre in ein zugespitztes Piedestal ausläuft.

Diese Orgel wurde im Jahr 1545 verfertiget, und im Jahr 1818, wo sie wohl zur Verschönerung des Tempels auf die St. Michaels-Emporkirche hätte übergesetzt werden sollen, gewiß mit bedeutenden Kosten neu gefaßt. Sie hat 16 Register, nebst einem Positiv von 8 Registern, und enthält im Ganzen 1936 Pfeifen. Der Orgelkasten ist gothisch gearbeitet, und trägt oben, in seiner Mitte das reich

vergoldete Bild der Jungfrau Maria, und an der untern Verkleidung Wappen des östreichischen Kaiserhauses, welchem sie wahrscheinlich ihre Stiftung verdankt. Diese Orgel wird nur an besondern Festen gespielt.

Die schon oben berührte Kanzel soll aus einem Steine gehauen seyn, und ist als eine der vorzüglichsten Arbeiten des Steinmetzmeisters Jörg Kempf von Rineck im Jahr 1561 gefertiget. Das Geländer, welches in die Kanzelwölbung auf 12 Stufen führt, wird durch einen Kranz von Figuren, der sich am ganzen obern Rande fortzieht, gebildet. Engel, die sich umschlingen, blasen Posaunen, oder tragen die Leidenswerkzeuge unseres Heilandes und sein Bild im Schweißtuche eingedrückt. Unten hat der Verfertiger sich selbst als Büste dargestellt, mit dem Ausdrucke eines aufmerksamen Zuhörers im Gesichte, und mit seinen Werkzeugen in der Hand. Am Kanzelfuße sind die vier Apostel und Christus, aus Metall, von dem Gürtlermeister Wießler im März 1838 verfertiget, aufgestellt.

Die beiden Seitenschiffe haben ganz die ähnliche Bildung des Mittelschiffes, sind jedoch bedeutend niederer als das Letztere. In dem südlichen Seitenschiffe steht in der obern Hälfte desselben, an die Wand gelehnt, in voller Rüstung und betender Stellung der Herzog Berthold V. (S. R. d.)

Dieses Bild ist um so merkwürdiger, als es das Einzige Zuverläßige eines der Fürsten aus dem Stamme der Zähringer ist. Für sein hohes Alter. ja selbst dafür, daß es kurze Zeit nach seinem Tode gearbeitet wurde, zeugt dessen Schmucklosigkeit. Des Bildes ungewöhnliche Größe entspricht ganz der Vorstellung, die wir uns nach den sichersten Nachrichten, von diesem Herzoge machen müssen.

Seine Rüstung, welche noch heut zu Tage in dem Zeughause zu Bern aufbewahrt wird, sowie die ungewöhnliche Länge des Sarges, sind Beweise für die gleichzeitige Ausführung dieses Denkmales.

Vormals lag dieses Bild, der Länge nach auf einem sehr

großen behauenen Quaderblocke, der aber schon im Jahr 1513 zum Hochaltare verwendet wurde. Nach Simmler soll dieser Grabstein folgende Aufschrift gehabt haben:

Dum bis sexcentis ter senus jungitus annus,
In Friburg moritur Berchtholdus Dux Alemannus.

Auf dem niedern Fußgestelle, dessen oberer Theil von einem ruhenden Löwen, auf welchem unmittelbar der Herzog steht, gebildet wird, findet sich gegenwärtig folgende Inschrift:

Bertholdus V.
Ultimus Zaeringiae Dux XIV Februarii MCCXIIX sine prole mascula obiit. Cujus ossa sub hac statua in crypta lapidea requiescunt.

Im sechzehnten Jahrhundert, als der Grabstein zum Hochaltar verwendet wurde, untersuchte man zugleich auch das Grab selbst, und fand den Körper des Herzogs, oder vielmehr dessen Gebeine, welche noch in natürlicher Ordnung an einander gereiht waren, unversehrt; so sagt wenigstens eine kleine handschriftliche Chronik von Freiburg.

Eine zuverläßigere Nachricht giebt ein städtisches Protokoll des siebenzehnten Jahrhunderts von dem Stadtschreiber Dr. Vogel in Bükenreuthe aufgezeichnet, welche sagt:

„Zinstag den 17. Mai 1667, als die Pfleger der Hütten alle Grab- und andere Steine zu mehrerer Zierde des Münstergebäudes glatt eben legen lassen, hat sich begeben, daß auf der Seite gegen Mittag ob der untern Porten, versus meridiem tendentem, und unser lieben Frauen Chörlein, hinter dem Taufstein, den die Pfleger auch zierlicher doch im alten Ort setzen lassen, ein Loch hinunter, endlich eine Gruft im Boden, bei 9 Schuh tief, 4½ breit, 11 Schuh lang gefunden worden, die mit großen, schönen Steinen wohl erbaut und schön ausgeweiset, darinn aber ein Bahr von eichenen ungehobelten Brettern in 9 starke Schuh lang gelegen, deren die obern und Ne-

benbretter noch ganz, das untere aber verfault ware. Dann haben die Werkleute, so in Beiseyn der Pflegern, Herr Statthalters der Schultheisenamts Ulrich Gerwick, Herr Dr. Johann Schmid Statthalters des Bürgermeisteramts, meiner Dr. Franz Vogel, Stadtschreibers, des Pfarrers Dr. Balthasar Frey, und anderer in Mitnehmung eines Lichts hinunter gestiegen, gefunden, daß Berchthold der 5te und letzte Herzog der Zäringer allhier gelegen, aber ab dem Bewegen der Luft zu Aschen gefallen wäre, und dessen an seinen Kleidern nichts mehr übrig gewesen, praeter cineres albos, als ein Stücklein Schuheleder, welches spitzlecht ausgeschnitten ware.

„Requiescat in pace. Aufs Grab ist jetzt sein alt Biltnus aufrecht gestellt worden, hinderm Taufstein, und soll jährlich an aller Seelen Tag mit Lichtern besetzet werden".

Die Angaben dieses Protokolls wurden größtentheils durch die (am 16. Mai 1825), bei Gelegenheit der neuen Bodenbelegung wiederholte Oeffnung des Grabes bestätigt. Man fand das Holzwerk, das man jedoch bei genauer Untersuchung für tannenes erkannte, noch in dem von Dr. Vogel angegebenen Zustande; die Asche lag 8 Zoll tief (wahrscheinlich mit Kalk untermischt), und auch das beschriebene Leder war noch bis jetzt der Vermoderung entgangen.

Unweit diesem Denkmale, in dem letzten Bogen des südlichen Seitenschiffes, in einer in die Wand desselben eingelassenen Nische (Kapelle) ist die Grablegung Christi angebracht (G. R. e). In einem steinernen, nach oben geöffneten Sarge liegt das wohlgelungene kolosale Bild des Herrn. Dieser Sarg, auf steinernen Stufen ruhend, ist mit wunderlichen Figuren, Haut-Relief gearbeitet, verziert.

Die Nische hat zwei Bogenfenster nach Außen, welche mit ganz vortrefflichen Glasmalereien, von dem Glasmaler Helmle gefertigt, und in der Charwoche 1826 aufgestellt, verziert sind. Diese Fenster sind in 8 Theile getheilt, und enthalten, in Bildern gedrängt, die Leidensgeschichte Christi;

nämlich wie Christus verspottet wird; das Händewaschen des Pilatus; Christi Ausstellung; Christus mit den Frauen Jerusalems unter dem Kreuze; die Kreuzabnahme; die Grablegung Christi; und endlich dessen Auferstehung.

Ueber diesen acht Bildern sind in der Spitze der Fenster Christus und Maria mit Blumen-Verzierungen, grün in blau, in Brustbildern sehr schön dargestellt. Die Bogenfenster gehören, was Zeichnung und Färbung betrifft, wohl zu dem Schönsten, das die neue Glasmalerkunst geliefert hat. Die Nische ist durch ein eisernes, schön gearbeitetes Gitter, im Jahr 1819 von Schlosser Mägle hergestellt, geschlossen.

Im nördlichen Seitenschiffe sind mehrere, sowohl was Kunstwerth, als geschichtliche Merkwürdigkeit betrifft, interessante Denkmäler angebracht; und zwar dem Querbau zunächst, der Grablegung Christi gegenüber, in einer ähnlichen Nische oder Kapelle, wie die Letztere, das heilige Abendmahl (G. N. f). Die Gruppirung gleicht der des **Leonardo da Vinci** Die Figuren sind lebensgroß in Stein ausgeführt. Das Ganze ist schön gearbeitet, ein Denkmal des Kunstfleißes des hiesigen, vor mehreren Jahren verstorbenen Bildhauers Vinzenz Hauser.

Die gleich geformten Fensterbogen, wie jene der Grablegung, sind mit eben so gelungenen Glasmalereien von der Hand des Glasmalers Helmle verziert.

Weiter zurück steht das Denkmal des ersten Erzbischofes **Dr.** Bernhard Boll (G. N. g).

Auf dem einfachen Postamente steht folgende Inschrift:

Bernardus Boll
Primus Archiepiscopus
Friburgensis et Metropolita.
Natus die VII. Junii MDCCLVI.
Consecrat. XXI. Oct. MDCCCXXVII.
Mortuus VI. Martii MDCCCXXXVI.
R. I. P.

Dem Bildnisse des Verstorbenen, im vollständigen erzbischöflichen Ornate gekleidet, dient dieses Postament zur Unterlage. Das Bild ist ein sehr wohlgetroffenes Portrait des ehrwürdigen Verstorbenen; die Haltung ist würdevoll, und die prachtvollen Gewänder sind mit außerordentlichem Kunstaufwand von dem berühmten Blidhauer Friedrich in Straßburg ausgeführt. Die Statue wurde von dem Domkapitel als ein Zeichen der Dankbarkeit dafür, daß Boll demselben sein ganzes rückgelassenes Vermögen geschenkt, errichtet. Auf dem untersten Postamente sind die Orden des Kirchenfürsten angebracht.

Diesem Denkmale zunächst steht Jenes für den ebenfalls verstorbenen zweiten Erzbischof Dr. Demeter (G. R. h). Dasselbe ist ganz einfach und enthält nichts Weiteres als ein Postament mit einer gothischen Gedenktafel und einem gleichfalls gothischen Kreuze. Auf dem Sokel sind die Insignien der erzbischöflichen Würde und die Orden des Verstorbenen angebracht. Die Inschrift lautet:

Ingnatius Demeter
Primus.
Friburgensis Archiepiscopus et
Metropolita
Secundus
Natus II .Augusti MDCCLXXVIII.
Mortuus XXI. Martii MDCCCXLII.

Weiter rückwärts ist eine Kapelle oder Nische, ähnlich denen der Grablegung und des Abendmahls. In derselben steht ein kolosaler, einfach verzierter, steinerner Sarg (G. R. i), in welchem die, von Tennenbach hieher übersetzten Gebeine der Markgrafen von Hochberg aufbewahrt werden.

Diesem Denkmale zunächst steht die Thüre des nördlichen Seitenschiffes, welcher gerade gegenüber die des Südlichen angebracht ist (G. R. k).

Die Altäre des Langhauses und Querbaues.

Vor mehreren Jahren wurden die Altäre des Langhauses bis auf zwei, der Frauen-Altar (G. R. l) und der Josephs-Altar (G. R. m), aus demselben hinweggeräumt.

Kunstwerth hat nur der Dreikönig-Altar, welcher links im Querbau steht. Dieser Altar wurde im Jahr 1505 von Johann Wydinz geschnitzelt. Die Mutter mit dem Kinde auf ihrer Schoos, sowie die opfernden Dreikönige sind wahre Meisterarbeiten. Die auf der Rückseite des Marien-Bildes angebrachte Inschrift

Anno Domini 1600 haec tabula per M. Joannem Baer picta, et Vitum Siegel deaurata est;

beweist, daß der Altar beinahe ein Jahrhundert später gemalt und gefaßt wurde.

Die noch weiteren Altäre des Langhauses und Querbaues, nämlich der St. Anna- und der Josephs-Altar sind alle in gothischem Geschmack, aber ohne besondern Kunstwerth; wenn man nicht dem Letztern, im Langhause stehend, welcher in neuester Zeit in München geschnitzelt und Gefaßt wurde, einen Solchen beilegen will.

Das Langhaus, sowie der Querbau und Chor sind in neuerer Zeit (1792) mit achteckigen, weiß und grau abwechselnden Steinplatten belegt worden; was zur Verschönerung des Ganzen nicht wenig beiträgt.

So ist auch der Platz des Orchesters von der rechten Emporbühne des Chores auf die linke des Querbaues verlegt worden; wodurch der Eindruck der herrlichen Kirchenmusik sehr verstärkt und verschönert wird.

Der Querbau.

Dieser Bau (G. R. E) ist sicher der älteste Theil des ganzen Münsters; und mag lange Zeit vor Beendigung des Langhauses und des Chores als einziges Gotteshaus der jungen Stadtgemeinde Freiburg die Bewohner derselben

bei gottesdienstlichen Handlungen vereiniget haben; auch ist wohl mit Grund anzunehmen, daß der heilige Bernhard auf seinem Predigerzug durch das Breisgau im Jahr 1146 die hiesigen frommen Gläubigen von hier aus zur Theilnahme an der Eroberung des heiligen Grabes begeistert habe.

Das Gewölbe des Querbaues ist das Höchstgespannte des ganzen Domes, indem es die Höhe von 94 Fuß erreicht, und bei gleicher Bodenhöhe das Mittelschiff um 12 Fuß überragt.

Die Kuppel bildet ein von Außen nicht sichtbares Achteck. Den innern Umfang dieser Kuppel bildet ein einfacher Kranz, auf welchem architektonische Malereien so täuschend angebracht sind, daß das Auge, aus freistehenden Säulen gebildete durch Bogen verbundene Kapellchen zu erblicken glaubt.

Der Querbau, oder vielmehr die Kuppel desselben, ist sowohl gegen das Langhaus als gegen das Chor in der ganzen Höhe und Breite derselben geöffnet; die Abseiten der Kuppel aber senken sich tiefer herab.

In dem Querbau stehen zwei Altäre (G. N. n) der Anna= und der Dreikönig=Altar, welch Letzterer die ausgezeichnetste Holzschnitzlerarbeit des ganzen Domes enthält *).

In den Querbau gelangt man, von Außen auf dessen südlicher und nördlicher Seite durch steinerne Eingänge (G. N. o), deren Ersterer besonders reich verziert ist.

Diese Eingänge sind von Innen, zur Abhaltung eines der Gesundheit schädlichen Zuges, mit hölzernen Hallen versehen; zunächst derselben sind die auf, moderner Baukunst angehörenden Säulen ruhenden Lettner (G. N. p) angebracht, deren Nördlicher in neuester Zeit, zum großen Vortheile der hiesigen Kirchenmusik, als Platz des Orchesters dient; dagegen führt der südliche Lettner auf einem an der westlichen Wand des Querbaues hinlaufenden maskirten Gange zur Schlafstätte des Kirchenwächters.

---

*) Siehe das Nähere über diesen Altar Oben Seite 28

Dieser gegenüber in der östlichen Wand des Querbaues sind zwei durch einen Rundbogen verbundene kleine Fenster, welche das städtische Archiv (G. R. r) beleuchten sollen, angebracht.

Aus dem Querbau führen ein Eingang (G. R. s) in die Sakristei und zwei mit eißernen Gitterthüren versehene Eingänge (G. R. t) in den Chorumgang.

Das Chor mit seinen Verzierungen.

Auf fünf Stufen steigt man ins Chor (G. R. F), das durch ein gut gearbeitetes Gitter von dem Langhause abgeschlossen werden kann (G. R. G). Das Chor ist, seiner Höhe nach der hervorragendste Theil des Domes, und der Anblick dieser kühn gesprengten majestätischen Bogen kann auf ein für Empfindungen des Erhabenen empfängliches Gemüth seinen Eindruck nicht verfehlen.

Die steinernen Verzierungen des Chores.

Wenn wir uns nach den Verzierungen des Chores umsehen, so fällt uns das in der südlichen Wand desselben angebrachte Denkmal des General Rodt zuerst ins Auge. (G. R. v). Wenn diesem reichverzierten Monumente auch der Charakter der Einheit fehlen mag, so wirkt dasselbe doch nicht störend auf den Genuß des Anblickes des herrlichen Chorgewölbes ein; und die weit herabwallende Löwenhaut enthält folgende Inschrift:

Piis Manibus Patris optimi Franc. Christoph. Joseph. L. B. de Rodt, magnae Hungariae Bohemiaeque Reginae Mariae Theresiae, et Circuli Suevici rei tormentariae ac legionis pedestris Praefecti, quem post probatam per annos LIV Leopoldo, Josepho, Carolo A. A. A. fidem et bellicam

fortitudinem XII Calend. April. MDCCXLIII, cum esset annorum LXXIII fata sustulerunt, filii quatuor superstites monumentum.

Diesem Denkmale gegenüber hieng die Gedenktafel des Feldmarschalls **Du Saix**, Baron von Arnan, welche später in die Kapelle der Edlen von Blumenegg, auch Magdalena-Kapelle genannt, versetzt wurde. Bei Beschreibung dieser Kapelle wird mehreres von der Gedenktafel des Marschalls gesagt werden.

Rechts und links von den Seiteneingängen des hohen Chores sind die Denkmale der Herzoge von Zähringen.

Es sind dies Bildnisse in vier Nischen von Vinzenz Hauser in halberhabener Arbeit ausgeführt.

Dem südlichen Eingange zur Rechten (G. R. w) steht Berthold der Dritte in voller Rüstung mit offenem Helme; und mit einer Rolle in der rechten Hand, auf welcher der Grundriß der Stadt gezeichnet ist; zu seinen Füßen liegt das Wappen der Zähringer. Auf dem Sokel ist die Inschrift eingegraben:

Berthold. III. Berthold. II. filius, Zaring. Dux, Urbis hujus circa MCXVIII conditor, principat. gessit ab MCXI ad MCXXIII.

Diesem Eingang zur linken Seite (G. R. x) steht der gleichfals geharnischte Berthold der Vierte mit unbedecktem Haupte, eine Fahne tragend, auf welchem der doppelte Adler eingegraben ist. Zu seinen Füßen liegt der herzogliche Helm. Die Aufschrift des Sokels lautet:

Berthold IV. Conradi fil. Zaring. Dux. Min. Burgund. Rector. Urbem hanc cum Templo perfecit. Ob. VI. id. Sept. MCLXXXVI.

Diesem seinem Bruder gegenüber, in der Richtung gegen den Hochaltar (G. R. y), kniet am nördlichen Eingange Herzog Conrad; derselbe ist ebenfalls entblößten Hauptes

in voller Rüstung; zu dessen Füßen liegt der Helm mit dem herzoglichen Wappen. Dessen Waffenrock ist reich geschmückt, die Hände faltet er empor zum Bilde der Jungfrau Maria, welche mit dem Christus-Kinde zwischen Wolken schwebt. Im Sokel steht eingegraben:

Conradus D. Z. fr. Bertold III. coepit hanc aedem cum turre A. D. MCXXIII finiit fere cum vita IV. Non. Jun. MCLXXII.

Auf der andern Seite des Eingangs (G. R. z) steht im bischöflichen Ornate mit Inful, Stab und Pallium, sonst geharnischt, neben sich ein Tischchen habend, auf welchem ein Kissen mit dem Haupt des heiligen Lampert mit einem Palmzweige, Herzog Rudolph. Auf dem Sokel steht die Inschrift:

Rudolphus Conradi fil. Berthold. IV. fr. e Duc. Zar. Episc. Leod. lipsana S. Lamberti Friburg. deportat. Ob. Non. Aug. MCXCI.

Durch diese hochverdienten Denkmale hat die dankbare Stadt noch in später Zeit ihre frühesten Väter und Wohlthäter segnend geehrt.

Auf jeder Seite des Chores zwischen zwei dieser Denkmale ist ein Ausgang aus dem Chor in den Chorumgang, (G. R. a a), welche beide Ausgänge mit gothisch gearbeiteten Gitterthüren verschlossen werden können.

An der linken Chorwand, wo sie durch die Grundmauer der Hahnenthürme gebildet wird, zwischen zwei uralten Bogenstellungen (G. R. b b) in die Mauer eingesenkt, haben die Grafen Conrad der Zweite von Freiburg und dessen Gemahlin Anna einen würdigeren Aufbewahrungsort für ihre Grabsteine gefunden, als in dem aufgehobenen Dominikanerkloster, woher sie im Jahre 1802 an den bezeichneten Standort gesetzt wurden.

Diese Grabsteine haben umlaufende Randaufschriften und zwar die des Grafen Conrad II. folgende:

Anno Dni MCCCL decima die Julii obiit inclitus comes Conradus Dominus Friburgi ac Landgravius Brisgovie.

Die Grabschrift der Gräfin lautet:

Anno Dni MCCCXXXI pridie. Kal. Martii obiit Domina Anna Comitissa Friburgensis ac Landgravia Brisgaudie.

Rechts und links in einiger Entfernung von den Eingangsthüren in das Chor sind zwei mit schönen gothischen Brustungen verzierte Lettner angebracht.

Die höheren Theile des Chores werden durch weit geöffnete Bogen gebildet, auf welchen die umlaufende Chorwand, in welchen 11 mit Glasmalereien verzierte große gothische Fenster angebracht sind.

Die hölzernen Verzierungen des Chores (G. R. G).

Dem Hochaltare zunächst, rechts und links, sind die geschmackvollen Sitze des Erzbischofs *) (G. R. c c) und des functionirenden Priesters angebracht; von diesen aus reichen die Sitze der übrigen Geistlichen (G. R. d d) bis zu den beiden Eingangsthüren, und unterhalb derselben stehen die gothischen Bänke, welche zu festlichen Zeiten von den Honoratioren der Stadt eingenommen werden.

Der Hochaltar.

Die vorzüglichste Zierde des Chores ist der Hochaltar (G. R. H), und dieß zwar durch die Vortrefflichkeit seiner Gemälde; sämmtliche sind Arbeiten des berühmten Malers Hans Baldung, genannt Grien.

Auf zwei hölzernen Tafeln in einer Breite von 7½ Fuß

*) Der Sitz des Erzbischofes ist in neuerer Zeit mit einem gothischen Baldachin überwölbt.

und einer Höhe von 9 Fuß sind die zwei Hauptbilder gemalt. Nebst diesen befinden sich zu deren Seiten 4 Thüren, deren innere und äußere Seiten mit Gemälden verziert sind. Das Hauptbild gegen das Chor gewendet, ist am obern Rande und den beiden äußern Seitenflügeln in einem Halbkreise mit herrlichem Schnitzwerke eingefaßt, in welchem Blumen und spielende Engel sich in sinniger Weise verweben. Dies Hauptbild stellt die Krönung Mariä dar. Die Jungfrau kniet in der Mitte des Bildes, die Hände abwärts gekehrt und gefaltet, ihr Haar wallt in Locken und ihr Gewand ist von Goldstoff. Ihr zur Linken sitzt Gott Vater, zur Rechten Christus, Beide in blaßrothen Oberkleidern; sie halten mit der einen Hand über das Haupt der Maria die Krone, und in der andern das Scepter und die Weltkugel. Ueber dem Haupte der Jungfrau schwebt der heilige Geist. Engel welche verschiedene Instrumente spielen umgeben von allen Seiten die heilige Gruppe, und selbst der Hintergrund ist ein Wolkenmeer von, in der Ferne schwebenden Engelsgestalten.

Zur Seite dieses großen Bildes sind auf den beiden Flügeln des Altars die 12 Apostel als Zuschauer und Verehrer dieser feierlichen Scene gemalt. Dieselben sind etwas sonderbar gekleidet, aber alle Köpfe sind voll der schärfsten Bezeichnung und der kräftigsten Haltung.

Wenn diese Flügel geschlossen werden, so zeigen sich vier kleinere Bilder, welche die Verkündigung Mariä, den Besuch bei Elisabeth, die Geburt Jesu und die Flucht nach Egypten vorstellen.

Das Bild der **Verkündigung** zeichnet sich besonders durch seine tiefgedachte Composition aus. Maria kniet in einer offenen Halle an dem Betstuhle vor einem aufgeschlagenen Buche. Ihr Gewand ist dunkelgrün; der weiße um einen Arm geschlungene Mantel wallt zur Erde herab. Ueber ihr schwebt in der Gestalt einer weißen Taube der heilige Geist; sie sieht sich nach dem grüßenden Engel um, der in der linken Hand das Scepter trägt und mit der

Rechten sinnvoll aufwärts deutet. Das Haar des Engels sträubt sich zurück, er ist von einer mächtigen dunkeln Ahndung ergriffen. Dem Winke seiner Hand folgend, erblicken wir in dem hereinströmenden vollen Lichte das Kind, das zu der Jungfrau herabschwebt; in seinen Armen aber schon das Kreuz tragend. In der ganzen Haltung und dem Gesichte der Maria prägt sich ruhige Ergebenheit aus. Auf einem Tische im Hintergrunde mit einem Baldachin dessen Umhang geöffnet ist, steht ein brennendes Licht, ein Topf mit Maiblumen und einige andere Gefässe.

Die Heimsuchung. In einer freundlichen Landschaft, in welcher die grauen Berge allmählig sich verlieren, begrüßen sich Maria und Elisabeth freudig einander die Hände reichend. Haupt und Brust der Maria sind wunderlieblich gebildet; durch Nachahmung schon häufig vervielfältigt, aber noch niemals erreicht. Elisabeth ein ältliches Frauenbild, trägt ein mit Pelzwerk verbrämtes rothes Gewand; ihr Haupt ist von einer weißen Binde ganz umschlungen; in allen ihren Zügen spricht sich innige Ergebenheit aus. Maria ist weiß gekleidet mit einem dunkelgrünen Mantel; von ihrem blond gelokten Haupte wallt ein durchsichtiger Schleier herab. Zu den Füßen der Frauen spielen Seidenhäschen in niedlichen Gruppen.

Ein Nachtstück zeigt uns die Geburt Christi. Tiefe Dunkelheit herrscht ringsumher, und nur der leitende Stern der Weisen schimmert schwach über der Hütte. Im Hintergrunde steht ein verschlossenes Stadtthor. Ein mondartiger Glanz, vom Kinde ausgehend, giebt dem Bilde eine wunderliebliche Beleuchtung. Maria, im vollsten Lichte, kniet mit, gegen das Kind hin gefalteten Händen, und das Wunderkind streckt seine verlangenden Aermchen der schönen Mutter entgegen. Die liebliche Gestalt derselben gewinnt durch die Art der Beleuchtung, welche von dem Glanze des Kindes ausgeht; ihr Gesicht ist voll Unschuld, und ihr dunkelgrünes Gewand schmiegt sich einfach und schmucklos an

den Hals. Aus einem wirksamen Halbdunkel beugt sich Joseph mit kräftigen Zügen hervor.

Wohl das gelungenste dieser Bilder ist die Flucht nach Egypten. Unter einem Dattelbaume zieht die heilige Familie vorüber. Die wieder dunkelgrün gekleidete Maria, mit einem Kopfputze und Halstuche, wie sie zur Zeit des Künstlers getragen wurden, reitet auf dem Maulthiere; sie umschlingt mit dem linken Arme das Kind, und hält in der rechten Hand den Zügel. Neben ihr geht Joseph, den Rosenkranz in der Linken; die Rechte hält den Wanderstab über der Achsel, an welch Ersterm eine Flasche hängt. Vier Engel, schön gruppirt, klettern an dem Baume um Datteln zu pflücken; ein fünfter Engel bietet, vom Baume auf das vorüberziehende Thier herab schwebend, dem Kinde drei Datteln.

Maria erinnert zwar an das Bild der Heimsuchung, erreicht jedoch bei weitem nicht jene herrliche Gestalt; dagegen aber ist Joseph voll Ausdruck, und die Köpfe der Kinder voll einschmeichelnder Lieblichkeit.

Ein Distelfink pickt an einer aus der Erde emporwachsenden Blume; neben derselben blühen Irisarten; diesen zunächst sind Erdbeeren, auf welchen sich Schnecken und eine Hummel wiegen.

Auf der Rückseite des Hauptblattes, gegen den Chorumgang gewendet, ist die Kreuzigung Christi dargestellt; eine figurenreiche, kraft- und ausdrucksvolle Dürerische Composition. Zwischen den beiden Schächern hängt Christus, mit gesenktem Haupte und geschlossenen Augen. Der Moment der Vollendung scheint so eben vorübergegangen zu seyn. Voll gläubigen Vertrauens blickt der rechte Schächer auf Christus; der Linke windet sich im Schmerze. Verzweiflungsvoll erhebt Magdalena den Blick nach Christus; Maria, mit todtblassem Gesichte, sinkt dem Johannes in die Arme. Johannes ist von brennendem Schmerze, den sein Inneres zerreißt, ergriffen; hinter ihm stehen trauernde Frauen.

Auf der linken Seite, der andern Gruppe gegenüber stehen die Krieger und Zuschauer, einen nicht unerwünschten Contrast bildend. Ein junger Mann trägt den Spieß mit dem Schwamme, in der andern Hand das eimerartige Gefäß. An das Kreuz des Schächers lehnt sich, auf die Helebarte gestützt, ein rauher Alter, welcher mit finsterem Auge auf die Betrachtenden blickt. Hinter diesem steht ein Mann mit freundlichem, hellem Antlitze, dessen Haupt mit einem rothen Barret bedeckt ist, und dessen geistvoller Blick jeden gemüthlichen Beschauer erfreut. Wir halten dieses Bild für ein Portrait des Malers; und dieß aus dem Grunde, weil sein Knäblein das Monogramm des Künstlers auf einer kleinen Tafel trägt; und darüber, was hier vorgeht, in kindliches Erstaunen ausbricht. Es will getadelt werden, daß der Maler unter dem Kreuze des rechten Schächers einen Hund angebracht hat, der Gebeine benagt; jedoch stört diese Sonderbarkeit den hohen Genuß der übrigen Vortrefflichkeiten des Gemäldes nicht.

Auf den beiden andern Flügeln sind die Bilder des heiligen Georgius, Laurentius, Johannes des Täufers und des heiligen Hieronymus mit dem Löwen dargestellt. Diese Gestalten tragen denselben kräftigen Ausdruck, den Beweiß desselben Fleißes und dieselben wohlerhaltenen Farben an sich.

Auf dem Untersatze dieser Bilder (der gegen das Chor mit einer vorzüglichen Holzschneidearbeit, den Besuch der drei Weisen bei der Krippe vorstellend, geziert ist) zeigen sich, dem Umgange zu, auf einer Tafel, so lang als das Altarblatt, nebst dem Bilde der Jungfrau Maria vier sprechende Portraits damaliger Hüttenpfleger mit der Unterschrift:

Sebastiano de Blumenegg Patricio, Egidio Has, Udalrico Wirtner, Plebeis, Magistratibus, Nicolao Schefer, edis sacre Thesaurariis, hoc opus factum. Ann. sal. MDXVI.

Auf den übrigen freien Winkeln des Untersatzes unter den beiden Flügeln, befinden sich, rechts in Wolken, zwei liebliche Engelsköpfe, links aber eine weit schätzbarere einfache Tafel, auf der von der Hand des Meisters die Worte stehen:

Joannes Baldung cog. Grien Gamundianus Deo et Virtute auspicibus faciebat.

Unter dem Hochaltare befindet sich ein kleines Gewölbe, dessen eiserne Thüre gegen den Chorumgang gewendet ist. In diesem Gewölbe werden die Merkwürdigkeiten aus dem Schatze des Münsters aufbewahrt.

Hier sieht man die große doppelte Monstranz, im Anfange des vorigen Jahrhunderts (1700) verfertiget, und auf beiden Seiten mit gleicher Sorgfalt ausgearbeitet; die silbernen Brustbilder der heiligen Lambert und Flavius, welche deren Reliquien umschließen; und das silberne Kreuz, von dem eine Sage erzählt, daß dasselbe von einem spielenden Mädchen auf der Höhe des Schloßberges gefunden worden sey; dort nämlich, wo am Wege durch die Felsen zum steten Andenken das hölzerne Kreuz gestanden hat. Statt dessen ist, hundert Schritte abwärts, in neuerer Zeit zwischen zwei Linden ein steinernes Kreuz mit einem sehr mißlungenen Christusbilde gesetzt worden. Das aufgefundene Kreuz wird auch bei feierlichen Umgängen jederzeit den Mädchen vorgetragen.

Merkwürdig ist hier auch der vergoldete einfache Kelch, auf dem das breisgau'sche Wappen zu sehen ist mit der Umschrift:

Sigismundus Archidux Austriae 1480.

Von nicht geringem Interesse ist die silberne Lampe mit dem gedoppelten goldenen Herzen, und der einfachen Aufschrift:

Ludov. Aug. Dauph. M. Anton. Archidux Austriae.

Wahrscheinlich eine Schenkung der unglücklichen Maria Antonie, Königin von Frankreich, welche hier durchreiste, als sie sich mit Ludwig XVI. vermählte.

Gleiche Aufmerksamkeit verdient ein hier bewahrtes thurmartiges Gefäß, das dem Vorgeben nach, etwas von der Erde verschließt, die bei der ersten Grundlegung der Kirche ausgegraben wurde. Wenn wir auch diese nicht sehr wahrscheinliche Angabe nur auf die Grundlegung des Chores zu beschränken für gut finden, so bleibt doch dieses Gefäß immer historisch merkwürdig genug. Der mit sechs bildlichen Vorstellungen der vier Evangelisten, der Kreuzigung und der Auferstehung gezierte Fuß, so wie der thurmartig zulaufende obere Theil sind von Silber; eine weite Glasröhre bildet das Mittelstück, in dem der Länge nach ein Säckchen die Erde verschließt; einfache silberne Strebepfeiler reichen vom Fuße zum obern Theile hinauf. Auch ist an dem obern Theile des Fußes an einem Drahte noch ein Rappen angebracht.

Dieses kirchliche Gefäß diente in früherer Zeit an Sonn- und Feiertagen dazu, den Klingelbeutel zu begleiten. Es wurde stets von den Zünften getragen, die jeden Monat wechselten. Wer es trug, schmückte es nach Verhältniß der Jahrszeit, und wiederholte dabei die einfachen Worte:

„Steiert zu unser Frauen Bau,
Daß euch Gott vergelte, und unsre liebe Frau".

Man nannte diese Sitte: „mit der Bitt gehen", und gewöhnlich fand sich der Zünftige, den die Reihe traf, sehr erfreut und geehrt.

Der noch im Altargewölbe befindlichen übrigen Kostbarkeiten des Münsters, der Ciborien, Kelche, Leuchter, Rauchpfannen und des silbernen Marienbildes, gedenken wir nur im Allgemeinen. Merkwürdiger ist das silberne Bild des heiligen Joseph, weniger um der Metallarbeit willen, als wegen des schönen Schmelzgemäldes, auf dem beigefügten silbernen und vergoldeten Schilde, das die Ansicht der

Stadt Freiburg mit der Festung auf dem Schloßberge vorstellt, und mit zwei gleichfalls in Schmelz ausgeführten Brustbildern österreichischer Kaiser, dem breisgauischen und drei andern Wappen umgeben ist.

Die Kapellen des Chorumganges.

Der Chorumgang (G. R. H), in welchen man durch die beiden Seitenthüren des Chores gelangt, und den man auch durch eben soviele Eingänge von dem den Dom umgebenden Platze betreten kann, gehört wohl zu den schönsten Theilen dieses herrlichen Tempelbaues. Auch aus dem Querbaue führen zwei mit eisernen durchsichtigen Gittern versehene meistens verschlossene Eingänge in den Chorumgang.

Dieser Chorumgang besteht aus einer das ganze Chor umgebenden durch hoch gesprengte Gewölbe gebildeten Halle, an welche sich auf der südlichen Seite die Sakristei (G. R. s s), auf der nördlichen aber die Alexander-Kapelle (G. R qq) anreihen. Zwischen diesen beiden Punkten hin ziehen sich durch die Verlängerung der Strebepfeiler nach dem Innern des Chorumganges gebildete und geöffnete Kapellen, deren es zwölfe sind.

Wir wollen mit der Beschreibung der Kapellen der südlichen Seite anfangen.

Rechts des südlichen Eingangs in den Chorumgang steht

die Kapelle des Edeln von Stürzel.

Diese Kapelle (G. R. f f) ist, wie alle andern mit einem Altar versehen. Das Altarblatt stellt im Mittelbilde den heiligen Augustinus, Antonius den Einsiedler und Rochus vor. Das Gemälde ist auf Holz gemalt; jedoch durch den Einfluß der Witterung und der Zeit verdorben.

Besser erhalten sind die beiden Seitenbilder, und das den heiligen Sebastian darstellende in einer lieblichen Gestalt,

von welcher der Blick ungerne scheidet, um sich nach dem gleichfalls gelungenen Bilde des heiligen Christoph zu wenden. Werden diese Seitenflügel geschlossen und so das Hauptbild gedeckt, so erscheint eine Doppelreihe von heiligen Bildern, welche nach dem Ausdrucke des Volkes die 14 Nothhelfer darstellen sollen.

In dieser Kapelle ist, wegen ihrer Bestimmung als Baptisterium, der nicht geschmacklos gearbeitete Taufstein aufgestellt *).

Es scheinen in dieser Kapelle keine ältern Gräber der Edeln von Stürzel gewesen zu seyn. Erst vom 2. August 1661 zeugt ein Stein, daß hier ein edler von Stürzel begraben wurde, welcher Stein die Inschrift trägt:

Den 2. August 1661 ist der wohledelgeborne gestrenge Juncker Johann Sebastian Stürzel von Buchheimb, der Fürstl. Durleucht. Ferdinand Karls Erzherzogen von Oesterreich gewester Obristjägermeister, Amtsverwalter der V. Oester. Landen, Briessg. Gestatens, seines Alters 66 Jahr in Gott selig entschlafen. Dessen und allen christgläubigen Seelen der allmächtig Gott gnädig und barmherzig seyn wolle.

Eine Tafel zwischen den Wappenschilden enthält die Verse:

Hier lieg ich begraben unter der Erden,
Wer ich bin, musst du auch werden.

Es ist in dieser Kapelle noch ein Gemälde, die Kreuzabnahme Christi darstellend, vorhanden, und eine Denktafel,

---

*) Ich bemerke hier, daß die Schliderung der Glasgemälde sämmtlicher Kapellen dem Abschnitte, der über Glasmalereien handeln wird, vorbehalten bleibt.

welche sich auf den Edeln Johann Stephan Beyer von Buchholz, gestorben 1714, bezieht.

Die Universitäts Kappelle.

Diese Kapelle (G. R. g g) ist wohl die Merkwürdigste, sowohl ihrer Altargemälde wegen, als wegen der Monumente, welche dem Andenken berühmter Männer und Lehrer der Hochschule Freiburg gewidmet sind.

Unter diesen gebührt gewiß der erste Platz dem Huldrich Zasius; dem größten Rechtsgelehrten seiner Zeit, welcher die von Herzog Berthold im Jahr 1120 Freiburg ertheilten Stadtrechte aus der Stiftungsurkunde and den spätern für dieselbe gegebenen Gesetzen gesammelt und erläutert hat.

Diese Arbeit wird heute noch von allen Rechtskennern als eine der Gediegendsten früherer Jahrhunderte — sie ist vom Jahr 1520 — geschätzt.

Den Denkstein ziert noch das Brustbild des Zasius und folgende Inschrift:

Huldricho Zasio

Jureconsulto suorum temporum toto orbe celeberrimo, hujus Academiae ornamento singulari, et Reipublicae Friburgensi in restaurando jure municipali jam olim strenuam operam navanti, aliisque multis nominibus de se bene merito, Magistratus officii memor fieri jussit. Concessit naturae anno salutis MDXXXV. VIII. Calend. Decembr.

Neben dem Grab des Zasius ist die Begräbnißstätte eines zwar nicht gleich großen Gelehrten, aber seines Wohlthätigkeitssinnes wegen ebenso berühmten Mannes mit Namen Babst. Viele der bedeutendsten Stiftungen für Unterstützung studirender Jünglinge an der Hochschule Freiburg

sind von diesem edeln Manne gegründet. Seinen Stein ziert die Inschrift:

Viro eximio Theobaldo Babst, juris utriusque Doctori, ordinario Professori, nec non Archiducatus Austriae citerioris Consiliario etc. propter virtutes, munificentiam, pietatemque singularem in rempubl. litterariam Academia, ut Patrono optimo officium gratitudinis solveret, hoc monumentum consecravit.

Obiit diem suum IV. Octobr. Anno Dom. MDLXIV, aetatis vero LXVIII.

Zur andern Seite der Denktafel des Zasius giebt eine Metalplatte von der Hening'ischen Stiftung Kunde. Oberhalb dieser drei Gedenktafeln befindet sich noch Helblings Denkmal, auf der andern Wandseite sind die Denkmale der berühmten Aerzte Streitsteimer und Maier und des Theologen Eliner.

Dieser Kapelle gegenüber in der äußern Wandseite des Chores ist auch das Grab des berühmtesten Philologen seiner Zeit, Heinrich Glareanus, früher Professor in Basel, mit dem Domstifte von dort nach Freiburg übersiedelt. Das Grabmal trägt die Inschrift:

Heinrichus Glareanus

Poeta laureatus, Gymnasii hujus ornamentum eximium, expleto feliciter supremo die, componi hic ad spem futurae resurrectionis praevidit. Cujus manibus propter raram eruditionem, candoremque in profitendo, Senatus reipubl. litterariae gratitudinis et pietatis ergo, monumentum hoc aeternae memoriae consecratum, posteritati ut extaret, erigi curavit.

Excessit vita anno salutis MDLXIII die XXVIII mensis Martii, aetatis suae LXXV.

Unter Dieser bewahrt eine Tafel das Andenken des ebenso berühmten Gräcisten Hartungus. Deren Aufschrift lautet:

Cl. V. Joanni Hartungo

Miltenburg. Ostofranco, Philosopho eximio, graecarum litterarum in Acad. hic Friburg. XXX amplius annis publ. Professori, ejusque singulari ornamento, Senatus acad., ob pietatem, praeclaraque ejus in rempub. literariam merita, gratitudinis ac officii ergo hoc monumentum p. Qui vivens hoc sibi ipse Epit. scripsit.

Πολλα καμων και πολλα παθων εν παιδοδιδασκειν,

Ενθαδε νυν κειμαι συν θεω ησυχιος.

V. Ann. LXXV. Obiit ann. MDLXXIX. Jun. XVI.

Das Altarbild selbst ist ein Meisterstück Hans Holbeins des Jüngern. Dasselbe ist auch auf Holz gemalt, und besteht aus zwei Flügeln, deren einer die Geburt Jesu, der andere die opfernden drei Könige darstellt. Der Mond blickt schwach durch zerrissenes Gewölke, die Hauptbeleuchtung aber strahlt auch hier von dem Kinde aus, welches in einer weiten Halle, von Engeln umgeben, auf einer Wiege ruht. Zu dem Kinde neigen sich voll Zärtlichkeit Joseph und Maria herab, und ein alter Hirt beugt sich um eine Säule in einer Beleuchtung, welche unübertrefflich ist. Hinter Maria brennt ein kleines Feuer, und den entfernt gruppirten Hirten verkündet der Engel die Geburt des Erlösers.

Auf der gleichen Tafel, unter diesem Gemälde befindet sich von der Hand Holbeins die Abbildung der männlichen Familie von Oberriedt.

Das zweite Bild die Opferung der drei Könige ist ebenso ausgezeichnet. Einer der Könige kniet vor dem Kinde und reicht demselben seine Gabe in einer goldenen Schaale; neben Maria steht der zweite König mit einem goldenen Gefäße. Der Mohrenkönig in goldverbrämtem weißem Kleide steht dem vorigen gegenüber; neben diesem befindet sich noch eine ausdrucksvolle Figur, welche die Hände über die Augen hält, und zum Sterne hinaufschaut. Neben diesen steht ein Windspiel, und weiter zurück mehrere Krieger. In der Ferne erblicken wir die Mauern von Bethlehem, und über die Brücke in die Stadt ziehen, in dichtem Gedränge, Soldaten.

Unter diesem Gemälde ist die weibliche Familie von Oberriedt mit ihren eigenthümlichen Wappen angebracht.

Wie die Universität in den Besitz dieser Gemälde, welche zweifelsohne früher ein Eigenthum der Familie von Oberriedt waren, gekommen, ist nicht bekannt; aber merkwürdig ist es, daß die Hochschule öfters mit dem Verluste dieser herrlichen Bilder bedroht war.

Schon im Jahr 1596 wünschte der Kaiser Rudolph II. den Besitz dieser herrlichen Meisterwerke; allein die Vorstellungen der Universität, daß sie weder die Einwilligung der vergabenden Familie von Oberriedt noch die Zustimmung des bischöflichen Ordinariats zur Veräußerung erhalten könnten, wendete glücklich den Verlust dieser Kunstschätze ab.

Während des dreißigjährigen Krieges lagen diese Gemälde geflüchtet in Schafhausen, und wurden dort im Bischofshofe aufbewahrt.

Inhaltlich eines Dankschreibens des Churfürsten Maximilian von Baiern, sendete die Hochschule die Gemälde von Schafhausen nach München, von wo aus sie, nach genommener Einsicht wieder nach Freiburg geschickt wurden.

Im Jahr 1652 wurden die Gemälde auf Verlangen Kaiser Ferdinand III., welcher sich gerade damals auf dem

Reichstage zu Regensburg befand, dorthin verschickt, kamen jedoch glücklicherweise im nämlichen Jahre wieder hieher zurück.

Die größte Gefahr jedoch bestanden diese vortrefflichen Gemälde, sowie auch jene des Hochaltares im Jahr 1796, wo dieselben von den Franzosen geraubt, aber durch die Bemühungen der Hochschule und durch Auskundschaftung ihres Aufenthaltes in Collmar durch den hiesigen Mohrenwirth Stromann an ihren frühern rechtmäßigen Besitzer wieder zurückgegeben wurden.

Die Kapelle der Edeln von Lichtenfels und Krozingen.

Diese Kapelle (G. R. h h) enthält zwei Grabsteine mit den Umschriften:

Anno Dni MDXXXV. die VII mensis Septembr. obiit venerabilis et nobilis vir Dns Cornelius de Lichtenfels, ecclesiae cathedralis Basiliens. Scholasticus et Canonicus, ac collegiati monasterii grandis vallensis Praepositus, cujus anima requiescat in pace.

Und

Anno Dni MDLXIII die vero VII Aug. obiit venerabilis ac nobilis Dns Christoph. a Crozingen, hujus ecclesiae Capellanus, cujus anima requiescat in pace.

Der Altar dieser Kapelle wurde im Jahr 1615 eingeweiht, und enthält ein unbedeutendes, die Verkündigung Mariä darstellendes Gemälde, welches von dem Basler Canonikus Wilhelm Blarer von Wartensee hieher vergabt wurde.

Dem Altare gegenüber an der Wand ist auf einer hölzernen Tafel die Kreuzabnahme Christi abgebildet, und trägt die Inschrift:

Anno Dni 1617 den 1. Tag Monats Octobris ist aus diesem Jammerthal christlich gestorben, weyland der hochedel und gestreng Reinhard von Dettingen, der letzte seines Stammes und Namens, dessen, und allen christlichen Seelen der ewig gütig Gott die immerwährende Ruhe, Freud und Seligkeit verleihen wolle. Amen.

Heut zu Tage ist diese Kapelle unter dem Namen Dettinger Chörlein bekannt.

Die Kapelle der Edeln von Schnewlin oder St. Johann Baptist Kapelle.

Das Gewölbe dieser Kapelle (G. R. i i) sowohl als der Sokel des Gitters trägt das Wappen der Familie Schnewlin.

Ein Grabstein liegt vor dem Altar, und mit Ersterem stimmt die an der Rückwand aufgehängte Denktafel zusammen; dieselbe enthält unter dem Bilde der Auferweckung des Lazarus folgende Inschrift:

Marcus Eps. Lyddae, Suffrag. et Decan. Basiliens., olim. Theolog. Profess. Acad. Friburg., per omnes honorum grad. laudem pietatis, doctrinae, aliarumque virtutum adsecutus; cum de suis bonis modice et nonnisi ad apostol. hospitalitatem usurpasset, caetera non sua ratus, bonarum litterarum alumnis, et propagandae ecclesiae soboli distribuit, unum in hoc sacello saxum sibi vendicans, sub quo conderetur, et aram ex adverso proximam, quae sacerdoti, incruentis hostiis Deum Opt. Max. mortalibus placanti, votivam memoriam sui subjiceret.

Sexagenario major ad XX Febr. Ao. MDC supremo die defunct. vocem virtutis, quae Lazarum excivit, resurrectionis securus exspectat.

In Schreibers Beschreibung des Münster wird gesagt, daß der früher in dieser Kapelle gestandene Altar von hier hinweggenommen und in die Kaiser-Kapelle übersetzt worden sey, und daß es sowohl wegen artistischer als historischer Bedeutung desselben von Wichtigkeit wäre, daß dieser Altar, welcher eine Schnewlinsche Familienstiftung ist, wieder in diese Kapelle versetzt würde. Es ist seit der Erscheinung des besagten Werkes dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen, obgleich ein anderer Altar an die Stelle gesetzt wurde, welcher in seiner Mitte ein aus Holz geschnitztes Bild der Mutter Maria, welche den vom Kreuz abgenommenen Sohn über ihren Schooß gelegt in den Armen hält und in deren Herz ein Schwert steckt, enthält. Dieses Bild ist zwar gut doch nicht ausgezeichnet gearbeitet und gefaßt.

Am Altartische ist seiner ganzen Länge nach ein Gemälde auf Holz enthalten, welches die vier Evangelisten sitzend und schreibend darstellt.

Die beiden Kaiser-Kapellen.

Nun gelangen wir von Süden gezählt zur ersten Kaiser-Kapelle (G. R. k k).

Der Altar derselben enthält ein im Jahr 1766 aus Holz geschnitztes im Jahre 1778 gefaßtes Marienbild. Dieses ist von der ehemals sehr reichen und ausgedehnten Bruderschaft der Granatenschleifer gestiftet worden.

Die Kapelle enthält nur eine einzige Denktafel zum Gedächtnisse des hochverdienten Dr. Professor Georg Hänlin, welche die Inschrift enthält:

D. O. M.

Georgius Haenlin Busminshusanus S. S. Th.

Doctor, et apud Academiam hanc Friburgensem primum Professor ordinarius, Civitatis Parochus et Ecclesiastes, dein cathedralis Ecclesiae Basiliensis hic exulantis Canonicus et Decanus, hoc in templo, in quo ad quadraginta annos Deo vota sua reddere enixe adlaboravit, quod mortalitatis habuit, usque ad beatissimam resurrectionis et immutationis diem, hic loci condi voluit. Tu interea Jesu Christe, dic Lector, fili vivi Dei et perpetuae Virginis Mariae, animam ejus benigne suscipe, laetitia cum vultu tuo adimple, et corpus socium, quod tu psalmasti, tempore suo eidem associa. Vixit annos LXV, obiit die quarta mensis Januarii Ao. MDCXXI.

Dieser Kapelle zunächst steht die zweite

Kaiser-Kapelle.

Diese Kapelle (G. R. k k) ist nur durch ihre Fenstergemälde historisch merkwürdig, wie später gezeigt werden wird.

Kapelle des Domprobst von Böcklin.

Das Grabmal des Stifters dieser Kapelle (G. R. 11), des Magdenburgischen Domprobstes Böcklin von Böcklinsau ist in den freien im spitzigen Winkel zusammenlaufenden Wandflächen der Kapelle angebracht.

Auf einem Löwen steht der Verewigte geharnischt, und zugleich mit dem bischöflichen Ornate geschmückt; mit gefalteten Händen blickt er auf den Altar. Zu beiden Seiten stehen Engel mit Schwert und Rauchfaß an Halbsäulen gelehnt. Oberhalb des Domprobstes stellen in halberhabe-

ner Arbeit Bilder die Dreifaltigkeit dar. Den Schlußstein des Grabmals bildet ein Kranz, welcher im Halbkreise mit Wappen besetzt ist. Eine über dem Grabmal angebrachte Denktafel hat die Inschrift:

„Anno Domini 1585 uf den 14. Tag Oktober ist mit Todt abgegangen der hochwürdig in Gott und dem Herrn, Herr Wilhelm Böcklin von Böcklinsau, der Primat Erzstift Magdeburg Thomprobst ꝛc. Röm. Kays. Maj. Rath, Ritter, Stifter dieser Kapellen und verordneten Almosen“.

In dieser Kapelle befindet sich ein von dem Stifter derselben geschenktes höchst merkwürdiges Kreuz, mit einem Christus und einigen Verzierungen aus geschlagenem und vergoldetem Silber, von sehr alter morgenländischer Arbeit.

Den 10. September 1739 mußte das Grab, weil ein Stein eingesunken war, geöffnet werden. Man fand in demselben einen aus vier, acht Schuh großen Quadersteinen gebildeten Kasten, in welchem sich ein sieben Schuh hoher kupferner verschlossener Sarg vorfand.

In diesem Sarge lag der noch ganz erhaltene, doch bei Berührung in Moder zerfallende in schwarzbraunen Sammet gekleidete Körper des Domprobsts. Auf dem Sarge stand ein schwarzes Kreuz und die gleiche Jahreszahl des Grabmales 1585.

Das Grabmal hat sich der Domprobst nach Inhalt der folgenden Gedächtniß-Urkunde noch während seines Lebens selbst setzen lassen:

„Wie ich dann der Ursachen, und sonderlichen in Ansehung ich von Jugend auf allhier zu Freiburg erzogen worden, mir der Enden

mein Begräbnus allhier auserwählt, und ein Memori in meiner Kapelle aufrichten lassen“.

Die Suther- oder Franziskus Salesius-Kapelle.

Der Altar dieser Kapelle (G. R. m m) trägt das werthlose Gemälde des heiligen Franziskus Salesius.

Vor dem Altare liegt ein Grabstein, dessen Inschrift ganz verwischt ist, sich aber wahrscheinlich auf die in dieser Kapelle befindliche Denktafel bezieht, welche den Namen, die Ehrenstellen und das wohlthätige Vermächtniß des Dr. Apollinar Kirser, Domdekan von Basel (gestorben am St. Johannes des Evangelisten Tage 1579) bezeichnet.

Die Locherer- oder St. Martins-Kapelle.

Der Hauptschmuck dieser Kapelle (G. R. n n) besteht in einem überaus schön aus Holz geschnitzten Altare, welcher alle Schnitzarbeiten älterer und neuerer Zeit des Münsters übertrifft.

Das Mittelbild enthält Maria mit dem Kinde; der Mantel derselben wird zu beiden Seiten von mehreren Engeln ausgebreitet. Zu den Füßen der Jungfrau knien viele Figuren voll Ausdruck und nach dem Leben dargestellt. Diese Darstellungen sind wegen ihrer getreu gehaltenen Kleidung für die Sittengeschichte bemerkenswerth. Außerordentlicher Fleiß und bewunderungswürdige Feinheit ist auf das am Rande sich hinaufziehende und oben gedoppelte Schnitzwerk verwendet.

Die heiligen Antonius der Einsiedler und Benedikt, Letzterer mit dem Wappen der Stifter zu seinen Füßen, stehen in besondern, thürmchenartig zulaufenden Nischen. Von dem Mittelbilde steigen drei Thürmchen mit Figuren auf, von welchen zwei tiefer unten sich in zarte Spitzen verlieren; das mittlere aber bis zum Gewölbe hinanfragt und dort noch etwas vorwärts gedrückt wird.

Vor dem Altare liegt der Grabstein des berühmten Jakob Streit, dessen Inschrift lautet:

D. O. M.

Nobili viro Jacobo Streit J. C. Div. Rom. Impp. Ferdin. I. Maxim. II. Rudol. II. et Ferdinandi Archiducis Austriae etc. ad annos XL Consiliario, de republ. christ. litter. et bonis viris optime merito, III. Febr. ao. MDCI aetat. LXXIIX pie in Christo et placide defuncto moestiss. liberi superstites parenti optimo et desideratissimo.

Kapelle der Edeln von Blumenegg oder St. Magdalenen-Kapelle.

Das Altarblatt dieser Kapelle (G. R. o o) ist von keiner Bedeutung. Es stellt die büßende Magdalena, der ein herabschwebender Engel die Krone reicht, dar. Beigefügt ist das Wappen der Familie von Sumerau.

In der Kapelle ruhen noch die Gebeine mehrerer Glieder der Familie von Blumenegg; jedoch sind die Schriftzüge der Grabsteine zum Theil verwischt.

In neuerer Zeit wurde aus dem Chore die Gedenktafel des Marschalls Du Saix d'Arnan in diese Kapelle versetzt; dieselbe hat folgende in goldenen Buchstaben gefaßte, pomphafte Inschrift:

Sta viator et lege!

Ecce sub hoc saxo jacet non mobile saxum, non feretro, sed auro includi dignissimum. Hoc petra fortius, nec ad Galli cantum trepidavit, nec ad rugitum Leonis expavit, nec se ad splendorem Lunae mutavit. Est autem illmus et excmus D. D. Hubertus Dominicus du Saix L. B. d'Ar-

nan, S. C. M. Camer. general. Campimareschallus, Leg. pedestr. Colonellus, et gubernator Fortalitii ac urbis Brisacensis; de quo quanta dixeris, potiora audies. Erat enim in periculis generosus, in consiliis providus, in ausibus fortunatus; quem facta magis quam insignia probavere non mobile saxum, fulgurantem scilicet fortitudine Adamantem, et rubescentem tot vulneribus Pyropum. Saxum hoc quoties cecedit supra inimica Aquilae capita; protinus contrivit illa, et licet durum hostibus, molle tamen erat militibus et pauperibus. Quare quis dubitet, propitiam ei Christi sententiam, cujus in pauperibus vivens promeruit clementiam. Obiit MDCCXXVIII XV. Augusti, Aetatis suae LXXVI. Ita suo Generali moestus posuit viduatae Legionis Colonellus Commendans Joa. Henr. de Nell.

Von dieser und den nächstgelegenen Kapellen in dem Chorumgange sind noch die Denkmale vieler adelichen Familien, welch Erstere den Fußboden bilden, aufbewahrt. Wir nennen von denselben zwei Kunrad von Rischach, Philipp von Blumenegg zu Dachswangen; Hugo Lanzold von Blumenegg und Johanna von Blumenegg; Hans Christoffel und Johann Ehrhard beide von Falkenstein; jedoch liegt Letzterer in Rom begraben. Hans Wilhelm, Hans Rudolph, Judas Thaddäus alle drei Vögte von alten Sumerau, und Frau Apolonia Schnewlin von Landegg, geb. Vögtin von alten Sumerau; Johann Ludwig von und zu Schönau, Archidiakonus des Stiftes Basel und Frantz Ignatz Anton von und zu Schönau (gestorben den 27. August 1712), dessen Denkstein die schönen Worte zieren:

Germanus in eo candor, nullus fucus.

Unfern diesen ruhen Anna Franziska von und zu Schönau geb. von Pfürdt; Ferdinandus Amadeus von Harsch einst Stadt- und Schloßkommandant zu Freiburg; Hans Wilhelm von Stotzingen und Maria Anna Freifrau von Greuth geb. von Fischer.

Die Kapelle des Edeln von Pennehofer. (G. R. pp.)

So wird der Raum, welcher als Stiegenhaus für die linke Emporkirche benutzt wird, genannt.

Die früher hier gestandene Kapelle wurde für die hieher übersiedelten Domherren von Basel in eine Sakristei umwandelt, weshalb sie jetzt gewöhnlich den Namen der alten Basler Sakristei führt.

Es liegt hier der Stifter der Kapelle begraben, wovon die Inschrift des sehr verletzten Grabsteines zeugt:

Anno Dni 1514 am 10. Tag des Jenners starb der ehrenvest Jop von Pennehofer, dem Got Gnod.

Die Kapelle der Bergleute oder St. Alexander-Kapelle.

Diese Kapelle (G. R. q q), welche früher der heiligen Anna gewidmet war, heißt heutiges Tages Alexander-Kapelle, weil die Reliquien des Heiligen dieses Namens, welche ein ganzes Skelett bilden, in derselben aufbewahrt werden.

Die Fenstergemälde dieser Kapelle sind weitaus die vorzüglichsten des ganzen Münsters.

Ebenso ausgezeichnet sind die in dieser Kapelle vorfindlichen Holzschnitzwerke, obgleich dieselben die Vortrefflichkeit des hölzernen Altares der Locherer- oder St. Martins-Kapelle nicht erreichen.

Dieser hölzerne Altar enthält als Hauptvorstellung Maria, welche das Kind der Mutter Anna übergiebt; über ihnen schwebt der himmlische Vater. Die heiligen Joachim und Joseph sind hier abgebildet, und neben ihnen auf abgesonderten Fußgestellen stehen die heiligen Alexander und

Lampert, in besondern Nischen. Alle diese Figuren sind vortrefflich ausgeführt.

Die Gebeine des heiligen Alexander, welche in einer großen Nische unter dem Hauptbilde des Altares ruhen, wurden gelegenheitlich der dreizehnten Jubelfeier des Pabstes Innocentius X. von Rom hieher gebracht (1650). Die Freude über dieses Ereigniß hat die Stadt dadurch kund gegeben, daß sie zur Fassung dieser Gebeine 40,000 Perlen und 20,000 Granaten nebst 8 Pfund reinen Goldes verwenden ließ; auch sind die Finger des Alexander mit schätzenswerthen in Ringe gefaßten, geschnittenen, alten Steinen verziert, welche Vergabungen frommer Gemüther sind.

Dieser Kapelle gegenüber, den Anfang der rechten Seite des Chorumganges bildend, liegt die Sakristei (G R. s s).

In dieselbe tritt man sowohl aus dem Querbau als aus dem Chorumgange. Der Eingang aus dem Querbau trägt auf seinen Gewänden die wohlgearbeiteten Bilder des heiligen Stephanus und der heiligen Katharina; am Quersturze aber ist das Brustbild eines Priesters, der ein Ciporium trägt, zwischen zwei Brustbildern von Engeln.

Die Sakristei ist geräumig und sehr bequem, der Länge nach angelegt, ihre Decke flach und ungewölbt, nur starke Quaderbogen ziehen unter ihr hin. Die Thüre in den Chorumgang ist durch Hochbilder verziert, welche über derselben in abgesonderten Blonden angebrachte sind, die nach Innen stellen die opfernden Dreikönige, die nach Außen den englischen Gruß dar.

Die Glasmalereien alter und neuer Zeit.

Es ist vielleicht in ganz Deutschland kein Tempel so reich an Glasmalereien, sowohl der alten als der neuen Zeit, als das Münster zu Freiburg; und es muß jedem Bewohner dieser freundlichen Stadt besonders erfreulich seyn, daß die neuern Glasmalereien alle von den hier woh-

nenden Gebrüdern Helmle und Herrmann, welche so vieles für die Wiederauffindung der Glasmalerkunst mitgewirkt haben, gefertiget sind.

Dessen ungeachtet hat man den Verlust vieler alten, durch Zeit und Muthwillen zu Grunde gegangenen Glasmalereien zu bedauern.

Die ältesten der noch übrigen Glasmalereien reichen in das Ende des dreizehnten oder den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Das Glas ist dick und durch und durch gefärbt. Schwarze Farbe ist überall bei den Umrissen der Figuren und anderer dargestellten Gegenstände aufgetragen.

Dies ist der Grund des lebendigen Farbenspieles, und der den Einflüssen der Witterung so mancher Jahrhunderte trotzenden Haltbarkeit.

Die Glasmalereien des sechzehnten Jahrhunderts hatten in ihren Zeichnungen die höchste Vollendung erreicht, dagegen ist deren Haltbarkeit, weil auf ein Stück weißes Glas eine Reihe gehörig schattirter Gegenstände mit kolorirtem Schmelz aufgetragen wurde, weit geringer, als die der Aeltern; so zwar, daß sich ganze Stücke abblättern, und bei demselben Gegenstand häufig ein von Innen aufgebrannter Theil sich recht gut erhält, während ein Aeußerer abfällt, und nichts mehr an dessen Stelle als mattes weißes Glas zu sehen ist.

In neuerer Zeit sind die Glasmalereien der beiden Seitenschiffe durch die Arbeiten der hiesigen Künstler in Verbindung mit dem vorhanden Gewesenen vervollständiget worden; und das durch diese gemalten Fenster verursachte mysteriöse Halbdunkel erhält und erhöht die Andacht des Betenden.

Bisher sind die hohen Fenster des Mittelschiffes noch nicht mit Glasmalereien wieder versehen worden und die Erfüllung des Wunsches, daß solches wieder geschehen möchte, wird wohl einer an echter Frömmigkeit und den übrigen hiezu erforderlichen Mitteln reichern Zeit vorbehalten werden müssen.

Glasmalereien des Langhauses und Querbaues.

Die Fenstergemälde der Seitenschiffe des Langhauses sind meistens Stiftungen der Zünfte, doch kommen auch einzelne Bürger als Stifter vor.

Die beiden großen Fenster in der westlichen Wand des Domes, vom Portale rechts und links gelegen, sind ein Geschenk der Müller und Rebleute.

An denselben sind die niedlichen Blumen und das zierliche Laubwerk besonders zu bewundern.

Das erste Fenster der nördlichen Seite, welches nur drei Bogen enthält, trägt die Bilder des heiligen Laurentius, der Jungfrau mit dem Kinde und des heiligen Nikolaus; unter diesen Bildern ist das Wappen der Maurer und Kiefer zu sehen.

Das zweite Fenster enthält die versammelten Jünger am Pfingsttage; Heilige im Gefängnisse und Martern derselben. Diesen Bildern ist das Wappen der Bäcker angefügt.

Das dritte Fenster trägt in seinem ersten Bogen die Verkündigung Mariä mit den Worten:

Ave Maria gratia plena, Dominus tecum.

Ueber diesem Bilde kömmt noch, im gleichen Fensterbogen, die Geburt Jesu vor. Den zweiten Bogen füllt das Bild eines Heiligen, der den Vorderfuß eines Pferdes beschlägt; darüber Christus am Kreuze; unten der Schlosser Wappen. Der dritte Bogen stellt die Flucht nach Egypten vor; und liebliche Thürmchen erhöhen als Einfassung den angenehmen Eindruck des Ganzen.

De Bilder der Maria, der Katharina und Magdalena dienen dem vierten Fenster zur Zierde.

Das fünfte Fenster enthält die Mutter mit dem Kind und Christus am Kreuz, ferner die Verkündigung Mariä.

Das sechste Fenster, das früher nur noch das Bild ei-

nes Heiligen enthielt, ist durch neue Glasmalereien ergänzt, und stellt im untern Felde, im Bogen gegen den Altar, Christus mit der Fahne vor; im obern Felde sind die Bilder des heiligen Petrus und Paulus angebracht.

Das Ganze ist noch geschmückt durch Malereien architektonischer Verzierungen in gothischem Style

Wenn wir nun durch das Langschiff zu der Grablegung Christi treten, so ist in dem Fenster über demselben: Christus am Kreuze, die Erscheinung Christi vor Magdalena, in der Mitte die Auferstehung und links die Himmelfahrt abgebildet. Darüber rechts die Auferstehung der Todten, in der Mitte Jesus als Richter; links die Verdammten. In dem obern Spitzbogenfenster ist ein Engel auf einem fabelhaften, einem Schuppenthiere ähnlichen Ungethüm stehend, abgebildet.

Das zweite Fenster mit vier Bogen enthält die vier Evangelisten mit ihren Atributen, in die vier einzelnen Fenster vertheilt. Die obern Füllungen dieses Fensters sind mit Scenen aus der heiligen Geschichte verziert. Dieses ganze Fenster besteht aus lauter neuen Glasmalereien.

Das dritte Fenster hat ebenfalls vier Bogen, in deren drei ersten die ausgesuchtesten Martern verschiedener Heiligen, des heiligen Vinzentius, Ziriakus und der heiligen Katharina dargestellt sind. Der vierte Bogen enthält das Bild der heiligen Barbara. Diese Bilder sind zum Theil alt, zum Theil durch Glasmalereien der neuern Zeit ergänzt.

Das vierte Fenster giebt uns in drei Bogen die Darstellung einer Reihe gut erhaltener Vorstellungen aus der Leidensgeschichte des Heilandes: Die Umarmung des Judas, Christus gekrönt, im Grabe, am Kreuze, vor dem Landpfleger. Der vierte Bogen umfaßt das Bild des heiligen Christoph, das Kind tragend, und von Fischen und Seeungeheuern, welche um seine Füße

wimmeln, umgeben. In diesem Fenster ist zweimal das Wappen der Schusterzunft angebracht.

Das letzte oder sechste Fenster der südlichen Wand des Langhauses hat nur noch wenige Spuren alter Glasmalereien; dieselben sind jedoch in neuerer Zeit durch schätzbare Glasgemälde ergänzt worden.

Der Querbau hat nur in den obern Fenstern Glasmalereien, die aber gut erhalten sind, und der gleichen Zeit wie die Gemälde des Langhauses anzugehören scheinen.

Glasmalereien des Chores.

Die Fenster des hohen Chores stehen weit höher als jene des Langhauses, und jedes derselben ist in vier in der Mitte durchschnittene Bogen getheilt. Die obern Abtheilungen dieser Bogen sind größtentheils mit Heiligenbilder und der Ueberschrift ihres Namens verziert. Die untere Abtheilung aber enthält leider in oft sehr beschädigter Unterschrift die Wappen der Geschlechter ihrer Stifter.

Wir gehen von der linken Seite aus, und bemerken in dem ersten Fenster ganz kleine, vermuthlich erst in späterer Zeit zwischen weißes Glas unordentlich eingesetzte Figuren, ohne Wappen und Unterschriften.

Dasselbe ist bei dem zweiten und dritten Fenster der Fall, doch fängt hier schon die Reihe größerer Wappen und Figuren an.

Im vierten Fenster stehen die Bilder des heil. Bruno, der heiligen Margaretha, des heiligen Wilhelm und des heiligen Maximian; in der untern Abtheilung unter den Wappen die Namen der Stifter:

Bruno zu Rapolstein, Margred geborne Grefin von Zweienbrucken, Wilhelm zu Rapolstein, Landvogt im Elsass 1512. Susanna zu Rapolstein, Hohennack und Gerolzseck.

Im fünften Fenster prangen die Bilder des hl. Leo **IX.**,

des heiligen Andreas, Karl und Hugo mit der Unterschrift:

Karolus Dei gratia Kastilie Leon. atque Granade Rex, Archidux Austrie.

Das sechste oder Mittelfenster enthält in der obern Abtheilung die Heiligen: Gebhard, Thomas Ganturiensis, Georg, Hubert; in der untern Abtheilung den kaiserlichen Adler, mit der Unterschrift:

Maximilianus Dei gratia Romanorum imperator.

Dieses Fenster ist laut einer Urkunde von 1511 eine Stiftung des Kaisers und hat die für, jene Zeit sehr bedeutende Summe von 200 fl. gekostet.

In dem siebenten Fenster stehen die Bilder der heiligen Walburga, Leopold, Jakob und Ulrich, mit der Unterschrift:

Ferdinandus Dei gratia Archidux Austriae, Dux Burgundie, Comes Tyrolis et Fla.

Im achten Fenster sind die Bilder der Maria Magdalena, Johannes, Christoph und Jakob. Die Unterschriften sind nur mit kleinen Buchstaben geschrieben:

Sigmund von Valckenstein, und Christoph von Valckenstein, und Ursula von Embs sin (ehlich) Gemahl, denen Gott Genod.

Das neunte Fenster enthält das Bild der Jungfrau Maria und der heiligen Dreikönige, mit der Unterschrift:

Dietrich, Caspar, Bastian, Rudolph, Mattis, Claus, Melchior, Ballser, Hans, Jerg, Vitt, alle von Blumenegg.

Im zehnten Fenster sind dargestellt die Bilder der Heiligen: Magnus, Ursula, Dorothea und Ludwig, es hat die Unterschrift:

Mang Stainer von Ulm, Ursula Wittegin, uxor doctoris, Frena filia, Heini, Ludwig fil. Ann. 1512.

Das eilfte und letzte Fenster enthält meistens weißes Glas, und nur einige Bruchstücke von Malereien; nämlich Christus am Kreuze, daneben ein Wappen mit einem Spruchbande, das folgende Aufschrift hat:

Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam. 1420.

Glasmalerreien der Chorkapellen.

1) Die Schilderung dieser Glasmalereien wollen wir mit der Bergleute= oder Alexander=Kapelle beginnen.

Sowohl was Zeichnung als Farbe betrifft, sind die Fenstergemälde dieser Kapelle weit aus die Vortrefflichsten im ganzen Münster, und sie haben beinahe gar nichts durch den Einfluß der Witterung gelitten.

In vier Bogen kommen eben so viele Männer und Frauen aus der Familie des Heilandes als Hauptfiguren vor. Die Ueberschrift lautet:

Egredietur Virgo de radice Jesse. Et flos de radice ejus ascendet. Isaie 11. Sedes tua Deus in seculum seculi. Ps. 44. Sedes super domum David. Ps. 121.

Die Unterschrift lautet:

Got dem Allmächtigen, der Jungfraw Maria, und der heiligen Muoter Sant Anne zuo Lob, haben die Gwercken Sant Annen Gruob in . . . . . dieses Venster machen lossen im Jor 1515.

2) Das gegenwärtige Stiegenhaus der linken Emporkirche des Chores war ehemals die Kapelle des Edeln

von Pennehofer, und hat in der einen Wand nur ein Fenster, welches wie alle nun folgende einmal abgetheilt ist. Auch dieses Fenster enthält wie die meisten der Kapellen nur in einer Abtheilung Glasgemälde, welche in den beiden Bogen die Abnehmung Christi vom Kreuz und den Stifter mit seiner Gattin vor demselben kniend enthalten.

Die Unterschrift ist zum Theile zerstört, und heißt:

..op. Pennhofer. Frena Schmidin Housfraw. 1517.

3) In der Kapelle der Edeln von Blumenegg stellen die Fenster in ihren vier Abtheilungen die Blumeneggische Stifterfamilie mit den überschwebenden Worten dar:

O Herr, in din Hend befil ich min Geist, und hast mich erlöst, Got der Worheit.

Ueberdies sind noch als Fenstergemälde der Oelberg, Christus am Kreuze und Dessen Erscheinung vor Maria Magdalena mit der Unterschrift dargestellt:

Apolonia, geborne von Rischach u. Beatrix, geborne Bescholtin, denen und ....

4) In der Locherer oder St. Martins-Kapelle sind die Fenstergemälde noch sehr wohl erhalten, und stellen vor den heiligen Antonius, wie er von bösen Geistern gequält wird; den heiligen Benedikt, zu dem Christus vom Kreuze sich herab beugt; den Evangelisten Johannes in der Wüste und den heiligen Martin, Letztern wie er seinen Mantel zertheilt, und die eine Hälfte einem Armen reicht.

Dns Nicolaus Locherer Decanus Capit. Friburgensis, et Dns Johs Locherer, ambo Magistri fundatores et dotatores istius Capelle anno 1520.

5) In der Sutter- oder St. Franziskus Sale-

sius-Kapelle sind in den Fenstern die drei Stifter abgemalt, mit den Worten auf Spruchbändern:

Tuis vas electionis S. Paule. Tuis pastor ovium S. Petre. Sub tuum peresidium confugimus.

In dem andern Fenster sind die Bilder der Apostel Petrus und Paulus und der Jungfrau Maria enthalten, als Unterschrift liest man:

Anno MDXXIII factum est hoc — — (Sacellium) impensis Joannis, Petri et — — (Pauli) Sotherum fratrum.

Die beiden Worte **Sacellium** und **Pauli** waren durch die Hand der Zeit ganz verwischt und unleserlich gemacht sind aber jetzt wieder hergestellt worden.

6) In der Kapelle des Domprobstes Böcklin bestanden die Fenstergemälde nur noch aus drei Abtheilungen. Die vierte Abtheilung ist wieder gänzlich hergestellt worden.

In den beiden ersten Abtheilungen werden die Stifter und die Stifterin von dem heiligen Apostel Jakob gekrönt; in der dritten und vierten Abtheilung kömmt die heilige Ursula mit ihren Gefährtinen auf einem Schiffe vor. Die Inschrift lautet:

nger von Schone Jacob Villenberg Rö. Kei. Maj. Schatzmeister in Tütschen landen und Ursula Adlerin sin ehlich Husfraw in dem Jor, do man zalt nach Christi Geburt 1524.

7) In den Kaiser-Kapellen und zwar in der ersten sind als Fenstergemälde angebracht die Heiligen Georg und Philipp der Apostel und die Bilder des Kaisers Maximilian und Königs Philipp von Spanien. Die Inschriften lauten:

Maximilianus D. Gra. Rom. Jmp. semper

Aug. Hungarie, Dalmatie, Croatie, Rex, Archidux Austrie, Dux Burgundie, Comes Tyrolis.

Und:

Philippus Dei Gratia Hispaniarum et Sicilie Rex, Archidux Austrie, Dux Burgundie, Comes Tyrolis.

Ueber dem heiligen Philipp und Georg, in den beiden obern Fensterabtheilungen sind in ganzer Figur die Heiligen Alexander, Lambert, Bernhard und Konrad. Dieses sind neue Glasgemälde, und es ist dies das einzige Fenster der Chorkapellen, welches bis in seine Spitze mit Glasgemälden verziert ist.

8) In der zweiten Kaiserkapelle kommen als Fenstergemälde vor: Die Bilder des heiligen Apostel Jakob des Jüngern und Kaiser Karl des V., und zwar Letzterer kniend. Ein Täfelchen trägt die Jahrszahl 1528. Die zwei übrigen Felder enthalten die Portraite des heiligen Leopold und des Königs Ferdinand. Unter diesen Bildern stehen die Inschriften:

Carolus D. F. Cle. Rom. Imp. semper Aug. Hispaniarum, Sicilie Rex, Archidux Austrie, Dux Burgundie, Comes Tyrolis.

Und:

Ferdinandus D. G. Hungarie et Bohemie Rex, Jnfans Hispaniarum, Archidux Austrie, Dux Burgundie, Comes Tyrolis.

9) In der Kapelle der Edeln von Schnewlin finden wir als Fensterschmuck den heiligen Johannes den Täufer, vor welchem der Stifter kniet; die Enthauptung dieses Heiligen, und endlich das Grabmal des Herodes. Die Unterschrift lautet:

Illustris eques Joannes Schnewlin, Cogn.

Gresser, Proconsul, hoc opus pietatis ergo fieri curavit. Quod tandem post ultima ejus fata, quibus demandatum est, legitime posuerunt 1525.

10) In der Kapelle der Edeln von Lichtenfels und Krozingen erblicken wir die Bilder und Wappen der Stifter, nebst dem heiligen Germanus. Die Unterschrift lautet:

Cornelius de Lichtenfels, Eccles. Basil. Scholast. et Canonicus.

Das zweite Bild enthält ein Salvator-Bild, neben ihm einen knienden Ritter mit seinen Frauen, und der Unterschrift:

Hans von Lichtenfels und Frow Maria von Landegg, u. Frow Anast. Pfewin von Riepur, sin elige Gemahel.

Ein kniender Geistlicher vor dem Bilde des heiligen Christoph füllt das dritte Feld, nebst der Unterschrift aus:

Christophorus de Crozingen 1524.

Das vierte Feld endlich wird durch das Gemälde eines Ritters mit zwei Frauen vor dem Apostel Jakob, dem Aeltern kniend gebildet. Die Unterschrift heißt:

Truprecht von Krozingen, u. Anna Bechtoldin, u. Frow Margareta von Graben, sin elige Gemahel.

11) In der Universitäts-Kapelle zeigt sich in den Fenstergemälden die Mutter Christi, wie sie in dem Tempel ihren lehrenden Sohn aufsucht. Ferner das Bildniß Johannes des Evangelisten und neben ihm das des heiligen Hieronymus; im letzten Bogenfenster die Bilder des Evangelisten Lukas und der heiligen Katharina. In der Unterschrift sind nur noch die letzten Worte zu lesen:

— — hic ubi Christus Jesus ducibus prima habet. 1524.

12) In der Kapelle der Edeln von Stürzel kommen als Fenstergemälde vor: die Weisen aus dem Morgenlande bei dem Kinde Jesu. Der Bischof Konrad und der kniende Stifter; endlich im dritten und vierten Felde die männliche und weibliche Familie Desselben. Die Unterschrift lautet:

Conrat Stürzel von Buochenn Erbschenck der Lantgrofschaft Ellses, Dockter R. K. M. Hof Kantzler, unn sin gemachel Fraw Ursula geborne Loucherin. Denen Gott Genod. Anno XV und im V (1505).

Geschichte des Münsters.

Es ist sehr zu bedauern, daß wir über den Bau dieses herrlichsten Kunstwerkes, besonders was den Zeitpunkt des Anfanges des Baues, den Plan, nach welchem gebaut wurde, und selbst die Namen der ersten und der meisten spätern Baumeister betrifft, fast keine urkundlichen Zeugnisse besitzen.

Es geht eine Sage: Herzog Albrecht habe den Bau begonnen und vollendet; allein dieses ist ein großer Irrthum, welcher in den geschichtlichen Nachweisungen des Herrn Professor Schreiber mit vielem Scharfsinne dahin berichtiget wird, daß ein Konrad, wahrscheinlich im Jahr 1122, den Bau begonnen, und wieder ein Konrad, welcher jedoch kein Herzog von Zähringen, sondern ein aus der weiblichen Linie der Zähringer abstammender Graf von Freiburg gewesen, diesen Bau, und zwar 150 Jahre nach dessen Beginnen, vollendet habe.

Auch darüber, ob das Münster die erste und älteste Kirche der Stadt gewesen sey, giebt die Geschichte keinen ganz befriedigenden Aufschluß; jedoch ist es am wahrscheinlichsten, daß die von einigen für älter gehaltene St. Peterskirche, welche in dem Sprengel der Pfarre von Umkirch gelegen, nicht so alt als das Münster sey.

Wohl mag noch unter der Regierung des Herzogs Konrad, als im Jahr 1146 der heilige Kreuzprediger Bernhard in der Kirche zu Freiburg zum Kreuzzuge aufforderte,

schon ein großer Theil des Tempels vollendet und zum kirchlichen Gebrauche hergestellt gewesen seyn; allein außer dem alten Chor und dem Querbau des Kreuzes der jetzigen Kirche war ganz bestimmt zu jener Zeit noch kein Theil ausgebaut.

Hiefür spricht noch der Umstand, daß nicht nur Herzog Konrad, des ersten Gründers des Münsters, sondern auch seines Sohnes Asche in die Familiengräber zu St. Peter auf dem Schwarzwalde beigesetzt wurde; was gewiß nicht geschehen seyn würde, wenn zu jener Zeit der Bau dieses Tempels vollendet gewesen wäre. Erst im Jahre 1218 wurde ein Fürst aus dem Stamme der Zähringer nämlich Berthold V. und Letzte des Zähringer Mannsstammes im Freiburger Münster begraben.

Dieser Berthold V., welchen die Geschichte wohl als den Reichen nicht aber als den Freigebigen kennt, hat schwerlich viel für die Weiterführung des von seinen Ahnherren begonnenen Baues gethan. Mehr dürfte durch seine Schwester, Agnes, die den größten Theil der Zähringer Güter geerbt, geschehen seyn. Dieses wollen die Geschichtskundigen daraus schließen, weil auf der linken Seitenwand des Langhauses, außerhalb eine Löwin mit gegen den Thurm gerichtetem Kopfe auf einer Säule geruht haben soll; was auf das Wappen der Zähringer, welche einen Löwen im Schilde führten, deuten dürfte. Wie viel von dem Gemahle dieser Agnes, Egon I., und deren Sohne und Enkel Egon II. und Konrad I., welche dazumal schon den Namen Grafen von Freiburg geführt, für den Münsterbau gethan worden, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen; wahrscheinlich jedoch erhielt der Bau unter Konrad I. in den Jahren 1236 bis 1272 seine Vollendung, da die im Jahre 1258, laut ihrer Umschrift gegossene große Glocke gewiß auch um diese Zeit in den Thurm empor gehoben wurde.

Graf Konrad I., unter dessen Regierung der Mün-

sterbau vollendet wurde, soll, wie die Freiburger Chronik (bei Königshofen S. 30) sagt, in dem Münster begraben liegen, sowie auch dessen Gemahlin Sophia, eine Gräfin von Zollern; allein diese Grabstätte muß kein Denkmal geziert haben, und die Züge des gänzlich unbekannten Leichensteines sind längst mit vielen Andern durch die Hand der Zeit verwischt.

Merkwürdig ist, daß dessen zweiter Sohn, ebenfalls Konrad genannt, selbst Rector am Münster gewesen; was dessen gewöhnliche Unterschrift bestätiget:

Cuonradus de Friburg, Prepositus majoris Ecclesie Constant. Rector Ecclesie parochialis in Friburg in Briscaug.

Der Gemeingeist und hohe bürgerliche Sinn der Einwohner Freiburgs hat sich bei dem Baue des Münsters selbst noch mehr als die fürstliche Freigebigkeit der Herzoge von Zähringen und der Grafen von Freiburg bewährt; denn von der Sorge beschlichen, daß der Bau in Stockung gerathen könnte, verpfändeten dieselben einen Theil ihrer Häuser und verpflichteten sich durch ein öffentliches feierliches Gelübde zu einem immerwährenden Opfer und zu einem in alle Zeiten dauernden Sterbfalle, welcher lange Zeit in der Abgabe des besten Kleidungsstückes des Verstorbenen an den Münsterfond bestand; später aber in eine Geldabgabe umgewandelt wurde.

Der hieraus erwachsende Fond vermehrte sich durch das schon in dieser Zeit aufgekommene, weiter oben bereits geschilderte, sogenannte „mit der Bitt gehen“.

Die Erbauung eines neuen Chores, deren Anfang in das Jahr 1354 fällt, bildet in der Baugeschichte des Münsters einen eigenen Abschnitt.

Lange schon fühlte man das Bedürfniß dieses Baues, und schon im Jahre 1341 wurde der Entschluß dieses Baues gefaßt; allein erst im Jahr 1354 der erste Stein zum Chore

gelegt, laut einer am Pfeiler bei der äußern Chorumgangs-thüre angebrachten Inschrift.

Dieser Bau schritt nur langsam vorwärts, und wurde erst nach Verfluß eines ganzen Jahrhunderts vollendet. Die Einweihung des neuen Chores geschah im Jahr 1513.

Hier ist es zweckmäßig die Verdingsurkunde über den Bau des neuen Chores, welche zwischen dem Stadtrath von Freiburg und dem Meister Hannsen Riesenberger von Gräz im Jahr 1471 zu Stande kam, vollständig mitzutheilen, indem dieselbe ein getreues Bild von dem Geschäftsstyle damaliger Zeit und von der genauen Voraussicht und Vorsorge für alle etwa vorkommenden Fälle giebt:

„Zu wissen, daß wir Bürgermeister und Rath der „Stadt Freiburg im Breisgau in der Ehre des allmächtigen „Gottes, und seiner lieben Mutter, der Jungfrau Marien, „den ehrsamen Meister, Hanns Riesenberger von Gräz „zu einem Werkmeister bestellt haben, den neuen Chor hie „zu Freiburg an unser lieben Frauen Münster zu bauen, „und denselben Bau zu versehen, zu bestellen und zu bauen „zum allerbesten, getreulich und ehrbarlich, wie er und die „Pfleger des Baues zu Rath werden, also lang, biß der-„selbe Bau gebauen wird, oder einem Rath nicht „mehr füglich ist zu bauen. Und wenn einem Rath „nicht mehr füglich wäre zu bauen, das soll man Meister „Hannsen ein halb Jahr vorhin verkünden, und ihm dann „sein ergangenen Lohn geben, und soll dann Meister Hanns „daran kein Anspruch mehr haben“.

„Wäre aber Sach, daß man über kurz oder lang ferner „an dem Chor bauen wollt, das soll man Meister Hannsen „zu wissen thun, und soll dann Meister Hanns wieder bauen, „wie das vor und nach in diesem Brief steht“.

„Item man soll ihm des Baues und der Versehung hal-„ber zu Lohn geben alle Fronfasten fünf Gulden; „und wenn er in des Baues Dienst ist, oder allher zu dem „Bau, oder wieder heim zieht, soll man ihm alle Tage zu

"dem vorgenannten Lohn zween Schilling und zween Pfen-
"ning Rappen geben".

„Item Meister Hans soll auch zu jeder Fronfasten „einmal zu dem Bau kommen, er soll auch einen gu„ten erbern Ballier haben, und den Bau mit guten Ge„sellen versehen, die zu rechter Zeit an- und abgehen, und „getreulich arbeiten".

„Item er soll dieselben Knecht mindern oder mehren, je „nach Befelch der Pfleger, doch wenn ihrer zu lützel (wenig) „oder zu viel wären, soll man Meister Hannsen einen Mo„nat vorhin kund thun, daß er sich darnach wisse zu richten; „und ob einiger Gesell den Pflegern nicht füglich wäre, das „sollen sie Meister Hannsen oder dem Ballier sagen, der soll „ihn dann in einem Monat verschicken".

"Item man soll von Peters Tag im Winter, genannt „Cathedra Petri bis zu St. Gallen Tag (d. i. vom 22. „Hornung bis 16. Oktober) dem Ballier zu Lohn geben „zween Schilling Rappen, und den Gesellen ein Tag zween "und zwenzig Rappen. Item von St. Gallen Tag bis zu „St. Peters Tag, genannt Cath. P. soll man dem Ballier „geben neunzehn Rappen und einem Gesellen fünfzehn Rap„pen. Item und den Gesellen, die da setzen, soll man zweier "Rappen mehr geben".

„Item die Gesellen sollen in dem größern Lohn am Werk „seyn zu den Fünfen am Morgen und am Abend zu den „Siebenen davon gehen, vor und nach ungefährlich. Und "mögen an dem Morgen ein Stund, zu Mittag ein Stund, „und zu dem Abend ein halbe Stund zum Essen gehn".

"Item sie sollen am Samstag und an gebannenen Feier„abenden über Jahr, auch von des heiligen Kreuzes Tag im „Herbst bis zu des heiligen Kreuzes Tag im Meyen nit „Abendstund halten. Sie mögen auch am Samstag zu Fün„fen am Abend Feyerabend haben, und je zu 14 Tagen an „einem Feyerabend um die Drei in das Bad gehen".

„Es soll alles Holzwerk unserer Frauen bleiben".

„Item und ob der Meister mit Jemand spännig wird, „das soll er gegen gemeiner Stadt mit Recht austragen vor „unsers gnädigen Herrn von Oesterreich Landvogt und Rä„then hievor zu Land, und mit einzigen Personen hie zu „Freiburg vor Rath oder Gericht ohne all ander Auszug".

„Diesen Punkten und Artikeln allen und den Bau ehr„barlich und beständig zu vollführen, dem allem genug zu „thun, getreulich und ehrbarlich nachzukommen, hab ich Mei„ster Hanns obgenannt gelobt bei Treuen an Eidesstatt „ohne alle Gefährd".

„Und sind dieser Brief zween gleich gemacht und jedem „Theil einer gegeben mit unserem des Bürgermeisters und „Rathes Sekret, auch mit meinem Meister Hannsen Niesen„bergers Insiegel versiegelt auf St. Matthäus des Zwölf„botten Tag (13. September) da man von der Geburt Christi „zählt 1471 Jahr."

Dieses Chor, welches mit seinem Umgange einen der schönsten Theile des ganzen Domes bildet, ist in rein gothischem Style erbaut, und deshalb werthvoller, als die Chore der Münster Wiens und Straßburgs, die sich nicht des gleichen reinen Styles erfreuen, und auf den Anblick des Ganzen fast störend einwirken.

Auch zur Erbauung dieses Chores scheinen die damaligen Besitzer des Breisgaues die Fürsten aus dem österreichischen Hause durch bedeutende Hülfe beigetragen zu haben; weßhalb auch die Wappen Maximilians I., Karl V. und Ferdinand I. in den Fenstern des Chores prangen.

Selbst der Pabst Sixtus hat die Erbauung dieses Chores durch Verleihung eines Ablasses im Jahr 1479 begünstiget.

Die Ablaßbulle sagt:

„Allen denjenigen, welche zur Vollendung des Chores, Weiterung der Kirche, Mehrung der Kelche, Bücher und anderer Gezier so viel, als jede Person gewöhnlich in einer Woche verzehrt, beitragen, soll der allervollkommenste Ablaß

aller Sünden, und des nächstvergangenen Jahres Indulgenz und ganze Versöhnung, wie sie solche erlangt haben würden, wenn sie auf dies Jubeljahr nach Rom selbst gegangen wären, werden. Und währet dieser Ablaß 3 Jahre nach einander."

In jener Zeit war der Sinn der Frömmigkeit der Menschen so stark, daß Arbeiter aus den fernsten Gegenden zu unentgeldlichen Dienstleistungen herbeikamen, nur um sich des zu gewinnenden Ablaßes theilhaftig zu machen.

Zur Zeit der Reformation, nämlich im Jahr 1529 übersiedelte das Domstift von Basel nach Freiburg, wo dasselbe die gewünschte Zuflucht fand, und im hiesigen Münster, jedoch ohne alle Beeinträchtigung des Patronats und der Pfarrechte, seinen Gottesdienst hielt; im Jahre 1687 aber bei der Besitznahme Freiburgs durch die Franzosen und mit Einwilligung derselben den 19. Dezember die Stadt wieder verließ und nach Arlesheim zog.

Im hiesigen Münster ruhen noch viele Basler Domherren; auch rührte die Ordnung im Gottesdienste und Geläute von der Zeit des Aufenthalts der Basler Domherren her.

Mehrfältiges Unglück bedrohte und traf das hiesige Münster. So wurde demselben im Jahr 1561 durch ein furchtbares Gewitter großer Schaden zugefügt. Ein Blitzstrahl fiel dazumal mit solcher Gewalt auf den Thurm, daß die Pyramide einzustürzen drohte. Der Stadtrath wurde hiedurch veranlaßt, die vorzüglichsten Baumeister von Straßburg, Ettlingen und Kollmar zur Berathung über die Wiederherstellung und Befestigung der Pyramide um sich zu versammeln. Mit aller Kraft und mit wahrhaft patriotischem Eifer wurde diese Sache betrieben, und selbst umliegende Stifter trugen mit frommem Eifer aus ihrem eigenen Vermögen zu dieser Wiederherstellung bei.

Im Jahre 1713 beschrieb ein Aufzeichner der kriegerischen Vorfälle jener Zeit, mit größter Genauigkeit und innigem Bedauern jedes Thürmchen, das durch eine Kanonenkugel hinweggerissen wurde, und erwähnte jeder Bombe,

die Dach und Gewölbe durchschlug und ihre Verheerungen bis in das Innere der Kirche fortsetzte.

Bei der damaligen Uebergabe der Stadt, welche mehr einem Sturme glich, überfüllte sich durch den Andrang der Menschen die Kirche in dem Grade, daß der Priester mit den Levitten am Altare kaum Platz hatte.

Weit bedeutender jedoch war der Schaden, den die Belagerung im Jahre 1744 dem Münster zufügte. Indem die noch vorhandene bauamtliche Schätzung diesen Schaden auf 100,000 fl. anschlägt.

Die rastlosen Anstrengungen und die großen Opfer, welche für die Erhaltung des Münsters, der beschriebenen Unfälle wegen, gebracht werden mußten, dienten nur dazu, den Gemeinsinn der Bürger zu erproben und zu stärken; und den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Freiburgs zu erhöhen.

Durch mancherlei An- und Umbaue war in älterer Zeit das Aeußere des Münsters verunstalltet. So stand zwischen dem Münster und dem heutigen Museum eine Kapelle, welche den Zweck hatte, als Beinhaus zu dienen. Dieser Kapelle zunächst stand das nun auf den Gottesacker übersetzte große steinerne Kreuz, vor welchem alle Samstag nach der Vesper der Psalm: **De profundis** — gebetet wurde. Unfern der Kapelle befand sich ein großes Gewölbe, durch einen starken Pfahl bezeichnet, in welches zur Zeit ansteckender Krankheiten, oder Belagerungen die Leichnahme geworfen, und mit Kalk überschüttet wurden.

Zwischen dem gedachten Pfahle und Kreuze stand eine von Stein kunstreich ausgehauene und mit vier Fenstern versehene Pyramide, in welcher zwischen und über den Gräbern das ewige Licht brannte. Die Aufschrift dieser Pyramide lautete:

In memoriam occisorum civium.

Alle diese Gegenstände, sowie die das Münster früher umgebende Mauer, und das früher auf dem Platze gestandene Kornschöpfle &c. sind nun hinweggeschafft; und der

Platz geebnet, erwartet nur eine neue und bessere Pflästerung, bei welchem Anlasse es sehr wünschenswerth wäre, daß die einzig noch übriggebliebenen entstellenden drei Gedächtnißsäulen hinweggethan und an irgend einen andern passendern Platz versetzt würden.

Am Schluße dieser Geschichte dürfte es der geeignetste Zeitpunkt seyn, von den ältern lehensherrlichen Verhältnissen, der Pflegschaft und dem Personalstande des Münsters, wie sie in den verschiedenen Zeiten gewesen zu sprechen.

Schon in der Verfassungsurkunde vom Jahr 1120 wurde festgesetzt, daß die Bürgerschaft das Recht habe ihren Leutpriester sich selbst zu wählen, und daß der Sakristan nur mit Einstimmung der ganzen Gemeinde angenommen werden dürfe. Jedoch schon bei der ersten Umarbeitung der Verfassungsurkunde wurde diese Bestimmung dahin geändert, daß der Herr den Leutpriester, die Bürger dagegen den Sakristan zu ernennen hätten. In einer Urkunde des Grafen Conrad des Zweiten vom Jahre 1316 ist schon von einem Schulmeister in Freiburg, und den im Münster zu errichtenden Pfründen die Rede. Es wird dort gesagt:

„Wem der Graf die Leutkirche (Pfarrkirche) verleiht, der „soll die Vierundzwanzig und den Rath einen Schulmeister wählen lassen, und wen der Rath, oder der mehrere Theil desselben als solchen erwählt, dem soll der Kirchherr das Amt verleiben, thäte er es aber nicht, so ist jener „doch ohne Widerrede Schulmeister".

„Die Bürger sollen auch den Sigrist besetzen, wann sie „wollen".

„Wem auch der Graf die Leutkirchen verleiht, der soll „gestatten, daß, wer Pfründen im Münster aufrichten will, „sie seien groß oder klein, es thun möge; und wer solche „Pfründen aufrichtet, derund seine Erben und seine Nachkommen, oder an wen sie es übergeben, sollen auch „die Pfründen verleihen; und wem diese verliehen werden, „so er sich zu üben anfängt, was dann fällt, bis er geubt

„ist, das soll denen werden, denen das andere Opfer im „Münster wird, in all dem Recht, als ob es ihnen zur Stol „geopfert wäre. Jene (die Pfründer) sollen auch dem Kirch= „herrn gehorsam seyn zu den Frohnmessen und zu den Vespern, „mit Ueberrucken, Singen und Lesen. Und sollen die Leut= „priester ihnen nicht gebunden seyn zu geben, denn zu jeder „Messe eine Kerze auf den Altar, wann die Elevation ist."

Als im Jahr 1368 Freiburg an das Haus Oestreich kam, behielten sich die Herzoge Albert und Leopold den Kirchensatz und die Lehenschaft des Münsters so vor, daß sie diese Kirche, so oft sie ledig wird, einem ehrbaren Priester leihen mögen; doch mit dem, daß der damit Beliehene sich verbindlich mache: Die Stöcke (Opferstöcke) und die Bitte (das Sammeln mit dem Klingelbeutel an Sonn= und Festtagen) den Bürgern an den Bau unsers Frauen Münsters folgen und fallen lassen.

„Was auch (fährt diese Urkunde fort) Kapellen, Altäre „und Pfründen in dem gedachten Münster zu Freiburg ge= „stiftet, gewidmet und geweiht sind, die sollen mit der Lehen= „schaft und mit allen Sachen bleiben, als sie gestiftet und „herkommen sind."

Alle diese Rechte überließ im Jahr 1456 der Landesfürst der hohen Schule zu Freiburg, welche diese Rechte bis auf die neueren Zeiten ausübte.

Heute ist immer der letzternannte Domherr Pfarrer, und daher die Universität von der Ernennung desselben ausgeschlossen. Die ehemals sogenannten Präsenzherren, deren es sechs sind, heißen heute Dompräbentare; überdieß sind noch zwei brunnersche Benefiziaten; und vier Hilfspriester, Vicarien genannt

Das Domkapitel und erzbischöfliche Ordinariats Kollegium besteht nebst dem Erzbischofe und dem Domdekan aus sechs Domkapitularen und Ordinariats=Räthen; die Kanzleigeschäfte werden von einem weltlichen Direktor, welcher zugleich Domkapitelscher Syndikus ist, geleitet.

Stiftungen des Münsters.

Die Oberpflegschaft des Kirchenfondes, welche in den Akten unter dem Namen „unserer lieben Frauen Bau" vorkömmt, wurde auf folgende Weise verwaltet:

Der Stadtmagistrat hatte hiezu ganz allein das Recht und setzte zur Verwaltung dieses Fondes drei Rathsglieder ein, welchen ein Schaffner untergeordnet war.

Merkwürdig ist, was in der Urkunde sich auf altes Herkommen berufend ausdrücklich gesagt wird, daß es verboten sey, dem Pfarrherrn oder dessen Helfern einen Schlüssel zum Münster zu lassen.

Von dieser Zeit mag sich der Gebrauch herschreiben, daß am Charfreitage der Pfarrer den Bürgermeister um den Schlüssel zum heiligen Grabe bitten muß, welchen sodann der Pfleger übergibt; und nun erst das Grab geöffnet werden darf. Nachdem die geweihte Hostie in die Brust des steinernen Heilandes eingesenkt ist, schließt der Pfleger das Grab wieder, und giebt den Schlüssel an den Bürgermeister zurück. Dieser uralte Gebrauch stammt, nicht wie Manche glauben, aus der Reformationszeit her, sondern ist auf die, weit früher, nöthig erachtete Anerkennung der Oberpflegschaft des Stadtmagistrats gegründet.

Schon im sechszehnten Jahrhundert hatten sowohl die drei Pfleger als der gesammte Magistrat siebenzig verschiedene im Münster gestiftete Pfründen zu verwalten und zu vergeben.

Auf den im Jahr 1482 im Münster befindlich gewesenen 21 Altären *) waren dazumal nicht weniger als 66 Pfrün-

*) Im Langhaus der Kirche waren die Altäre der heiligen Margaretha; der hl. Magdalena; des Fronleichnams; des hl. Georg; des hl. Martin; des hl. Oswald; des hl. Kreuzes; des hl. Sebastian; der hl. Afra; der hl. Jungfrau Maria; der hl. Katharina; des hl. Bartholomäus; der hl. Anna und des hl. Michael. Im Chore der Altar des hl. Stephan; des hl. Johannes; der Dreikönige; des hl. Nikolaus; der Hl. Petrus und Paulus.

den gestiftet, welche Pfründenzahl sich laut einem bischöflichen Commissions-Bericht vom Jahr 1572 auf 70 vermehrt hatte. Allein die Einkünfte dieser Pfründen waren sehr gering, indem mehrere derselben nur 8, 10, 12 oder 15 fl. jährlich eintrugen. Daher sagt der gedachte Commissionsbericht:

„Daß nicht allein eine, sondern ettwan zwo oder drei, sampt der Präsenz, einen geschickten und stattlichen Priester zu diesen theuern und strengen Zeit nicht wohl erhalten mögen."

Als das neue Chor vollendet wurde, nahm die Zahl der Pfründen, da die Eigenthümer und Stifter der Kapellen für eine jede derselben eine eigene Pfründe stiftete, noch bedeutend zu.

Dessen ungeachtet hatten die Pfarrer ein so geringes Einkommen, daß man kaum einen geeigneten Mann zur Annahme derselben bewegen konnte, und daher zu fürchten war, (nach dem Ausdrucke des Direktors und Consilarius zu Mengen in dessen Schreiben an die Universität vom 2. Februar 1565): „Daß die Seelsorg zu Freyburg mit stattlichen Leuten — wie die von Freyburg gerne hätten — nicht der Gebühr, oder gar nicht versehen werden."

Dieses wurde der Anlaß, daß der Erzherzog Ferdinand bald nach der Zeit obigen Schreibens die Anzahl der Altaristen auf zwölf herabsetzte, von welchen heut zu Tage noch die sechs Domprähendaren und die zwei Beneficiaten übrig sind.

Schlußwort.

Der sinnige Beschauer, erwärmt durch den Genuß so Vieles des Herrlichsten, was altdeutscher Kunstsinn erdacht und geschaffen hat, betrachtet noch einmal mit tiefer Rührung den wundervollen Bau, der biedern Ahnen dankbar sich erinnernd.

Ihm scheint das Kunstwerk sich zu beseelen, und es spricht:

"Ich bin der Sohn einer Zeit, die arm war an "dem, worauf ihr heute so stolz seid — an scharfer "Geschliffenheit des Geistes; aber reich waren meine "Erbauer an frommem, gottergebenem Sinne; an "Liebe zum Nächsten; an Gemeingeist; an Begei"sterung für das deutsche Vaterland, an Fülle "des Gemüthes und der Phantasie. Nur der beharr"liche Eifer eines so herrlich begabten Volkes konnte "den Gedanken meiner Schöpfung faßen, und so, "wie ich bin, lebendig gestalten."

"Schon ein halbes Jahrtausend stehe ich, als "der hervorragenste Punkt des freundlichen Freiburgs. "Mehr als zwanzig Geschlechtsfolgen haben, viel"leicht sich und mich nicht verstehend, an mir hin"aufgeblickt. Ich habe euer Lächeln und euere Thrä"nen gesehen; ich habe mit euch empfunden; und "oft die bange Wehmuth, die ihr meinen verschwie"genen Hallen vertraut, in freudige Hoffnung "verwandelt."

„Immer unwandelbar habe ich dem Wechsel der „Jahrhunderte gestanden; vieleicht noch Jahrtau„sende werde ich ebenso unwandelbar der Zukunft „Stand halten.“

„Blicket freien Geistes zu mir auf; betretet „frohen Muthes meine Hallen, damit ich euch in „aller Zeit ein Freund sey, dem ihr fortan vertrauen „möget, was euere Brust freudig oder schmerzlich „bewegt; ein Freund, dem ihr das Gelübde dar„bringt: Mit deutschem Muthe und deutscher Kraft „aus euch zu entwikeln und fortzubilden, Einheit „des Wollens des Rechten, Wahren, Guten und „Schönen.“

„Reichet euch alle, um mich gereiht, die Hände; „und gelobet, zu mir aufblickend, daß ihr sein wollet „und bleiben: Deutsche Brüder, erfüllt mit klarem, „einigem Geiste, und mit aufrichtig from„men liebenden Gemüthern.“

Dem Geschehe so.

F. Rh. M.
10
20
30
40
50
60
70
80
90
100
110
120
130
140
150
A
B
C
D
D
E
F
G
G
H
J
J
J
J
a
a
b
c
d
e
f
g
h
i
k
k
l
m
n
n
o
o
p
q
r
s
t
t
u
u
v
w
x
y
z
aa
aa
bb
cc
cc
dd
dd
ee
ee
ff
gg
hh
ii
kk
kk
ll
mm
nn
pp
qq
rr
rr
ss
tt
uu
uu
vv
vv
vv
ww
xx
yy
yy
zz

In demselben Verlag ist erschienen:

Führer für Fremde durch Freiburg und seine Umgebung. Mit 16 Ansichten und einem Plane von Freiburg, cartonirt 54 kr.

Badische Landestrachten. 3 Hefte mit 12 fein colorirten Stahlstichen, brochirt à 48 kr.

Ansicht von Freiburg mit 15 Randansichten lithographirt von Pecht, gr. Fol. fl. 1. 20 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Engelberger, Ge.

Beschreibung der Erzbischöflichen Dom- u. Münsterkirche zu Freiburg im Breisgau

Freiburg 1847

Germ.sp. 126 t

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018983-5